

James Fordyce

**Jakob Fordyce, der Gottesgelahrtheit Doctor Predigt von dem Charakter und Verhalten des weiblichen Geschlechts und von den Vortheilen, die junge Mannspersonen aus dem Umgange mit tugendhaften Frauenzimmern haben : In drey Theilen : Aus dem Englischen**

Frankfurt am Mayn: bey den Eichenbergschen Erben, 1778

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1801136750>

Druck Freier  Zugang



VII, 3.

37.



Landesbibliothek  
Mecklenburg-Vorpommern  
Günther Uecker

[http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1801136750/phys\\_0001](http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1801136750/phys_0001)

DFG



Be VII 3  
1387

Jakob Fordyce,  
der Gottesgelahrtheit Doctor

# P r e d i g t

von dem  
Charakter und Verhalten  
des  
weiblichen Geschlechts  
und  
von den Vortheilen,  
die  
junge Mannspersonen  
aus dem  
Umgange mit tugendhaften Frauenzimmern  
haben

---

In drey Theilen



Aus dem Englischen.

---

Frankfurt am Mayn  
bey den Eichenbergschen Erben,  
1 7 7 8.

Georg Meißner  
in Commission

1811

Geometrie und Statik

von  
Johann Friedrich Meißner

in  
der

Technischen Schule

zu  
Cottbus

Verlag



Das  
Buch

ist  
in

der  
Bibliothek

der  
Technischen Schule

zu  
Cottbus

1811



Vorbericht  
des Uebersetzers.

**D**iese Predigt ist eigentlich ein Pensant zu den Predigten für Frauenzimmer und Mannspersonen eben dieses Verfassers, von welchem im vorigen Jahre jene zum achtenmal aufgelegt, und diese zum erstenmal in England erschienen sind. Herr Forde hielt sie am Neujahrstage 1776,

## Vorbericht.

und da er sie vor dem Abdrucke noch einmal durchsah, so fand er es für nöthig, manche Stücke weitläuftiger auszuführen, als er bey dem mündlichen Vortrage hatte thun können. Und dies ist die Ursache, warum sie just zu einer Grösse ausgedehnt ist, die gar wohl für drey Predigten gelten könnte, wenn man es allenfalls für unschicklich fände, einer Abhandlung von hundert Seiten den Namen einer Predigt zu geben.

Giessen,  
den 26sten Jun. 1778.



Erster



## Erster Theil.

Text.

Joh. II. v. 5.

Jesus aber hatte Martham lieb, und  
ihre Schwester — —

**U**s diesem liebenswürdigen Umstande in  
der Geschichte unsers Heilandes, der  
mit einer unnachahmlichen zärtlichen  
Simplicität erzählt ist, so wie aus andern schö-  
nen Stellen, die mit demselben in Verbindung  
stehn, wissen wir, daß er nicht allein oft diese  
würdigen Personen besucht, sondern daß auch  
seine erhabene Seele ein besonderes Vergnügen  
an ihrem Umgange gehabt habe. Ein Beyspiel  
von einem solchen erhabnen Ansehn wird mir  
anjetzt eine sehr schöne Gelegenheit an die Hand  
geben, von dem geistigen und moralischen Um-  
gange weitläufiger zu reden, der zwischen bey-  
den

den Geschlechtern in so weit Statt finden muß, als es der Zustand der menschlichen Natur erlaubt. Ein Gegenstand, von dem ich bekennen muß, daß er wichtig genug ist, um einige Aufmerksamkeit zu verdienen.

Indem ich ihn aber näher ausführen will, so werde ich erst den Charakter und das Betragen des weiblichen Geschlechtes betrachten, weil diese Dinge, wie ich zu fürchten Ursache habe, nicht immer mit der Liebe und Gerechtigkeit behandelt werden, auf die sie doch ein völliges Recht haben; und dann will ich, so kurz wie möglich, die Vortheile auszeichnen, die junge Mannspersonen aus der Gesellschaft tugendhafter Frauenzimmer haben können.

Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich im Stande wäre, die Erbauung und die Unterhaltung jedes Einzelnen in dieser Versammlung zugleich zu befördern; aber das zu hoffen, würde eben so viel Stolz als Unwissenheit verrathen. Ich erwarte gar nicht, daß ich den ausgelassenen Wollüstling, den finstern Eiferer, oder den zornigen Kritiker werde befriedigen können, wosern sich Leute von der Art hier befinden — es müßte denn seyn, daß ein jeder von ihnen reiche Gelegenheit zu Anmerkungen von seiner Art fände.

Und

Und ihr dürft sicher seyn, daß diejenigen, die am meisten zum kritisiren aufgelegt sind, am wenigsten Lust haben und sehr gleichgültig dabey sind, ob sie Vortheil davon haben, oder nicht. Und was ich jetzt sagen werde, das wird wenig Regelmäßigkeit des Plans, und wenig Zusammenhang mit dem System haben, da es vielmehr beträchtlich von der gewöhnlichen Form heiliger Reden abweichen, und sich auf einzelne Umstände einlassen wird, denen man selten den Zugang auf die Kanzel verstattet — und das ist schon Ursache genug, warum ich glaube, daß es von vielen laut wird verachtet werden. Aber wahrlich! wir brauchen nicht sehr bekümmert um die Meynung des grossen Haufens zu seyn, wenn wir nur mit Sicherheit hoffen können, daß es einigen Wenigen nützlich seyn wird. Einige Wenige werden mich doch mit Aufmerksamkeit und Aufrichtigkeit hören — und gewiß, wenn ich nur einer sehr geringen Anzahl von Jünglingen und jungen Frauenzimmern den Verstand überzeugen, und Eindrücke aufs Herz mache, und dadurch zu ihrer Besserung und Wohlfahrt etwas beytrage, so werde ich, so lang ich lebe, es mit Vergnügen betrachten, und den ersten Tag dieses Jahrs für einen der glücklichsten meines Lebens halten.

Unter die unzählige Bande, durch welche die Menschen zusammengezogen und gebunden werden, kann man mit allem Rechte die Liebe zum Lobe rechnen, die vielleicht die früheste Leidenschaft menschlicher Geschöpfe ist. Es ist wunderbar, wie bald Kinder bey andern Aufmerksamkeit zu erregen, und Einfluß auf sie zu haben suchen. Wechselseitige Aufmerksamkeit durch wechselseitige Dienste auf sich zu ziehn, ist ein Hauptzweck und eine wichtige Wirkung eines Grundsatzes, den wol, wie ich ohne Bedenken glaube, noch keiner von euch überlebt hat. Nicht eher entfalten sich die gesellschaftlichen Neigungen, als bis der Jüngling stolz darauf wird, den Beyfall derer, die um ihn sind, zu verdienen. Und seine Wünsche von dieser Art sind um so viel stärker, je aufrichtiger und edler seine Gesinnungen sind. Bey denenjenigen Knaben, die die größte Begierde verrathen, durch ihre Fähigkeiten, ihren Geist, oder ihren Edelmuth sich die Hochachtung ihrer Kameraden zu verdienen, kann man gewöhnlich bemerken, daß sie nachher zu den schätzbarsten Charaktern aufgewachsen sind.

Anfangs fühlt das zarte Alter Eifersucht auf den Beyfall seiner Schulkameraden und anderer ohne Unterschied des Geschlechts; allein wenn nach und nach das Herz diesen Unterschied zu  
fühlt

fühlen anfängt, so hebt es auch mit besonderer Empfänglichkeit und Aengstlichkeit an, sich dem weiblichen Geschlechte von unsern Bekannten gefällig zu machen. Das Lächeln, der Beyfall, die Zuneigung junger Frauenszimmer fängt man nun an, als eine Sache zu betrachten, die Glückseligkeit von einer weit interessanteren Art verbreiten muß; und sich eine solche Glückseligkeit zuzusichern, wird von dem Augenblicke an ein Gegenstand, der uns bey tausend Gelegenheiten anspornt und Einfluß auf uns hat. Und durch die zunehmende Empfindlichkeit gegen das Anziehende und die Reize des sanftern Geschlechts werden wir immer mehr und mehr in ihre Gesellschaft gezogen: Und hier, meine Brüder! empfangen eure Herzen und Sitten, euer Geschmack und eure Triebe sehr oft eine Richtung, die durch alle Zukunft durch fortdauert, und die wahrscheinlicher Weise euer Schicksal durch eure ganze Lebenszeit hindurch entscheiden wird.

Zwar weiß ich es, leider! nur gar zu wohl, daß es unter den Unwissenden, unter den Ausschweifenden und den Verdorbenen unsers Geschlechts sehr gewöhnlich ist, ihre Wichtigkeit zu verkleinern, und ihren Umgang blos als eine Sache zu unterhalten, die Bequemlichkeit, Unterhaltung, oder Ausschweifungen befördert.

Allein da ich in dem Umgange unter würdigen und vollkommenen Personen des andern Geschlechtes so glücklich bin, so wünschte ich, wenn es möglich wäre, euch vor der Annahme eines Systems zu bewahren, das eben so unedel als falsch ist.

Es ist gewiß, daß Wilde, und diejenigen, die nur sehr wenig von ihrem Zustande entfernt sind, sich selten mit der gehörigen Ehrfurcht oder Zärtlichkeit gegen Frauenspersonen betragen. Aber auf der andern Seite ist es bekannt, daß bey gesitteten Nationen sie immer der Gegenstand von beyden gewesen sind; daß in den allerheroischsten Staaten des Alterthums ihr Urtheil oft als eine Richtschnur geehrt und ihr Ausspruch oft als die Belohnung des Verdienstes ist gesucht worden. Und ohngeachtet man in diesen Staaten vielleicht nicht immer die Reize der weiblichen Sanftheit genugsam gekannt, und sie vielmehr der Leidenschaft für das gemeine Beste und für einen ausgebreiteten Ruhm aufgeopfert hat, der alle andere Regungen des Herzens unterdrückt zu haben scheint: so muß man doch bekennen, daß das Frauenzimmer in den alten Zeiten häufig einen wunderbaren Einfluß auf dasjenige gehabt hat, was die Wohlfahrt des gemeinen Wesens und Privatuneigungen

gen des Volks, zu welchem sie gehörten, anging. Aber sage mir, meine Freunde, verbreitet dies nicht einen gewissen Glanz über das schöne Geschlecht, daß ihre Talente und Tugenden immer in den Zeiten, die in jedem andern Betrachte vorzüglich berühmt sind, am meisten sind verehrt worden? Und ich bitte euch, sagt mir, welches Zeitalter, oder welches Land, das in den Annalen des Ruhms sich auszeichnet, hat nicht einen Theil dieses Vorzugs durch die grosse Anzahl von Frauenzimmern bekommen, die es hervorgebracht hat, und die sich durch ihre Tugenden und Talente berühmt gemacht haben? Seht nur auf das Zeitalter, in welchem ihr jetzt lebt — hat es nicht einen sehr beträchtlichen Theil seines Vorzugs den weiblichen Federn zu danken, die es so vorzüglich zieren? Betrachtet nur die Geschichte der Welt überhaupt: findet ihr nicht da, daß das weibliche Geschlecht durch allerley Mittel sehr viel zu einem grossen Theil ihrer wichtigsten Begebenheiten beigetragen hat? Sehet nur einmal die grosse Maschine der menschlichen Gesellschaft an, so wie sie sich vor euren Augen bewegt: werdet ihr nicht gewahr, daß sie immer mit unter ihren vornehmsten Triebfedern stehen? Hat nicht ihr Charakter und ihre Sitten den stärksten Einfluß auf die Leidenschaften der Menschen, auf die Vortheile der Erziehung,

hung, und auf diejenigen häuslichen Scenen, in welchen so viel vom Leben zugebracht wird, und mit welchen seine Glückseligkeit oder Unglückseligkeit so genau verbunden ist? Fragt nur eure eigne Erfahrung, und bekennet, ob ihr nicht bey nahe von allem gerührt werdet, was sie thun oder sagen, oder zu verstehen geben; bekennet, ob nicht selbst ihre Schwachheiten und Thorheiten euch oft interessiren, und bisweilen gar gefallen?

Ich bin überzeugt, daß nicht viel mehrere und schlimmere Kennzeichen der Ausartung eines erleuchteten Zeitalters seyn können, als eine zunehmende Gleichgültigkeit in Ansehung der Hochachtung angesehner Frauenzimmer, und eine zur Mode werdende Neigung, das andere Geschlecht überhaupt zu verkleinern. Wo dies der Fall ist, da würde auch wahrscheinlich das, was zum Anstande des Lebens, zum Sanften der Liebe, zu den Süßigkeiten der Freundschaft, zu den unzähligen zärtlichen Reizen, die die tugendhafteste Form einer gesitteten Gesellschaft durchdringen und vereinigen, gehört, nicht sonderlich in Ehren gehalten; und wann diese in Verachtung gerathen, was bleibt dann noch übrig, das das Menschengeschlecht verfeinern, gesittet machen oder ergößen könnte?

Ich

Ich will zwar sehr gerne glauben, daß, wenn gedankenlose Jünglinge es wagen, über Frauenzimmer zu lachen, das nicht sowol aus einem lächerhaften Triebe, als vielmehr aus einem Verlangen, die Kraft des Witzes und der Gabe lächerlich zu machen, an den Tag zu legen, entsteht, um diejenigen offenbaren Nuchlosen nachzuahmen, die, weil sie unter gewissen Klassen auf diese Art sich einen Namen erworben haben, mit Stolz von denjenigen kopirt werden, die um dieselbe Art von Beyfall buhlen. Mit welchem Mitleiden habe ich nicht bisweilen die niedrigen Spöttereyen und elenden Kritiken junger Putsche über diesen Gegenstand angehört, die sich eingebildet, daß dadurch, daß sie die Sprache ihrer Meister in der Satyre und in Ausschweifungen annehmen, sie Beweise von einer erstaunlichen Zunahme in scharfsinniger Bemerkungskraft und Weltkenntniß an den Tag legen würden! Aber wie sehr hat sich nicht mein Mitleiden, beydes für sie und ihre Lehrmeister, mit Verachtung vereinigt, wenn ich beyde in Frauenzimmergesellschaften die allerehrfurchtsvollste Mine und das gefälligste Betragen habe annehmen sehen; wenn ich gehört habe, wie sie bey dem Eintritte eines reizenden Frauenzimmers in die Sprache der Komplimente und des Entzückens ausgebrochen, da sie doch einen Augenblick

blick zuvor das weibliche Geschlecht mit Spott und Verachtung belegt hatten!

Die Wahrheit ist aber, daß weder die liebslichsten noch die heftigsten Großsprecher gegen das weibliche Geschlecht den Gedanken, sich selbst von den Niedrigsten unter ihnen verachtet zu sehen, ertragen können. Die Leidenschaft, sich eine Wichtigkeit beizulegen, ist so ganz unersättlich und unbeständig, daß sie so gar oft ihre Befriedigung gerade bey denjenigen Personen sucht, die diejenigen, die von ihr gefesselt sind, zu andern Zeiten mit Verachtung anzusehen vorgeben.

Gesetzt, meine Brüder! man sagte euch, daß ein Frauenzimmer von euch auf dieselbe unbarmherzige Art gesprochen habe, wie eine Menge von unserm Geschlechte von dem ihrigen zu urtheilen pflegt, würdet ihr euch nicht über ihr Urtheil beklagen, und an einen andern Richterstuhl appelliren? Ganz gewiß! Aber gesetzt, es träfe sie einer von euch kurz darauf irgendwo an, wo sie ihre Sprache änderte, ganz entgegengesetzte Urtheile annähme, und den höchsten Beyfall in den sanftesten Tönen und mit der sanftesten Miene der weiblichen Schmeichelen ausdrückte: würde nicht eine solche ausgemachte Koquette euren Abscheu verdienen? Ohne allen Zweifel! Und doch

doch — kann ich es aussprechen? — bin ich auf keine Weise sicher, daß nicht diejenigen unter euch, die am meisten sich stellen, als wenn sie das andere Geschlecht verachteten, nicht von den Liebkosungen eben dieses Frauenzimmers, besonders wenn sie schön sind, entzündet werden. Die Leichtgläubigkeit ausschweifender Menschen unter ähnlichen Umständen, ihre Prahlereyen von Gunstbezeugungen, die sie genossen haben, oder gerne genossen zu haben andern weiß machen wollen, und all das Vorzeigen von Briefen, Geschenken und Kindereyen von Frauenzimmern, die ihrer Eitelkeit schmeicheln, um sich ihres Beutels zu bemeistern, sind lächerlich genug. Und können wir nicht noch hinzusetzen, daß es eine bis zum höchsten Grade verächtliche Schwäche verráth von denjenigen Männern, die so ohne alle Einschränkung auf die Aufrichtigkeit solcher künstlichen Geschöpfe trauen, wo sie selbst der Gegenstand ihrer Lust sind, zu eben der Zeit, da sie unter ihren Kameraden über sie triumphiren, daß sie den männlichen Schmeichelereyen Gehör geben?

Dies kommt ohne Zweifel größtentheils von der niedrigen Meynung her, die sie von dem weiblichen Gefühle hegen, und in welcher sie sich, wie wir uns wohl zu sagen erkühnen können, oft ganz

ganz außerordentlich betrogen. Da, wo die Frage von Mannspersonen ist, da denke mich, sind Frauenzimmer, die nicht durch Leidenschaften gefesselt, und nicht durch Vorurtheile geblendet sind, größtentheils weit bessere Richter, als man gemeinlich zu glauben pflegt. Und davon bin ich gewiß, daß die Unwürdigsten unter ihnen ein Vergnügen daran finden, unter einander und bey ihren Günstlingen diejenigen Thoren von unserm Geschlechte zu verlachen, die dem Ihrigen zugleich schmeicheln und es lästern; da im Gegentheile die würdigen und vorzüglichern häufig die schmeichelnden Reden und scheinbaren Versicherungen, die ihnen von einer großen Anzahl Mannspersonen gemacht werden, gerade wie vorübergehende Winde, mit vollkommener Gleichgültigkeit anhören, ohngeachtet sie sich nicht immer die Mühe nehmen, sie mit Worten auszudrücken.

Unter den Thorheiten des menschlichen Stolzes ist diese eine von den größten, daß diejenigen Leute, die von demselben gefesselt sind, fast immer sich selbst durch eben die Mittel betrogen lassen, die sie mit dem besten Glück zur Verriegeren anderer anzuwenden hoffen. Unbesonnene Mägdgen und unbedeutende Weiber mögen sich wol durch die abgenutzten, nichtsagenden

den Komplimente unwissender oder ausschweifender Mannspersonen fangen lassen; aber solche Leute verrathen ihre eingeschränkten Einsichten eben so sehr, wie die Niederträchtigkeit ihres Herzens, wenn sie schliessen, daß sie eben so alle Frauenspersonen betrügen könnten, als wenn keine von ihnen so viel Verstand, daß sie Unfönn verachten, oder Tugend genug hätte, daß sie ungesittetes Wesen verabscheuen könnte.

Nachdem ich dies gesagt habe, brauche ich nun wol noch zu bekennen, meine Freundinnen, daß es mich nicht wenig gekränkt hat, wenn ich einige von euch, von denen ich glaubte, daß sie mehr Geist und Sentiment hätten, habe sehen müssen, wie sie offenbar an den ausschweifenden Lobeserhebungen solcher männlichen Schmarozker und Betrieger ein Vergnügen gefunden haben, ohngeachtet sie ihren Charakter kannten, und sie nach ihren ernsthaftesten Ueberzeugungen verachteten? Seyd versichert, meine Freundinnen, ihr vergeßt in solchen Augenblicken, was ihr euch selbst und was ihr der Meynung solcher Männer, die Gefühl und Ehre haben, deren Hochachtung euch allein wahre Befriedigung gewähren kann, schuldig seyd. Und es ist nothwendig, daß man euch sagt, daß der unbesimmte Beyfall, wo nicht gar der anscheinende

B

Vor

Vorzug, den ihr nur zu ofte den schlimmsten Feinden eures Geschlechts zugestehet, für eure künftige Einrichtung eben so nachtheilig ist, wie für eure gegenwärtige Verfassung. Ich habe Frauenzimmer von ansehnlichen Verdiensten gekannt, die ohne Verbindung geblieben und verlohren gegangen sind, aus keinem andern Grunde, als weil sie delikaten und einsichtsvollen Zuschauern durch die Lockungen, die sie und allen Mannspersonen von ihrer Bekanntschaft ohne Unterschied und Auswahl ausgeschüttet haben, Anlaß zu einem geheimen Mißfallen und Abscheu gegeben haben.

Eben habe ich der schlimmsten Feinde eures Geschlechts Erwähnung gethan. Wenn diejenigen, bey welchen es zur Gewohnheit geworden ist, auf die Schönheit unter Einzelnen Beute zu machen, der Tugend aller übrigen, als einer Sache, die nicht viel mehr als Heuchelen oder Nachäffung ist, spotten; hat man da nicht Ursach zu fürchten, daß sie auf diese Art die Verschuldung ihres vergangenen Betragens vor ihrem Herzen sehr verringern, und indem sie, so viel an ihnen ist, die Schutzwehr der weiblichen Ehre niederreißen, eine grosse Hinderniß, die ihrem künftigen Raube im Wege liegt, bey Seite schaffen werden?

Zwar

Zwar ist es möglich, daß eine Mannsperson durch einen langen Umgang mit dem schlimmern Theile des andern Geschlechts, in ihren Begriffen so verdorben werden kann, daß sie selbst das Daseyn der Tugend bey den besten nicht glaubt. Und der Unglaube eines solchen Menschen in diesem Punkte wird bestärkt werden, wenn es seine Umstände so mit sich gebracht haben, daß er an Höfen Bekanntschaft gehabt hat, wo Wollust und Betrügeren die allgemeine Mode sind, wo Wahrheit und Reinigkeit selten ausgeübt werden, und niemand sie als die Mittel, zu Vorzügen zu gelangen kennt. Dieselbe Neigung, selbst die Möglichkeit der Tugend bey Frauenzimmern in Zweifel zu ziehen, werden diejenigen nur gar zu leicht bey sich fühlen, die, nachdem sie ihre eigne bey sich verloren haben, in solche Länder gekommen sind, aus welchen sie durch einen allgemein herrschenden Leichtsinne und Ausschweifungstrieb verbannt ist, indem die herrschende Religion dieser Länder bloß dahin abzweckt, schwache Denker zu einer Verachtung gegen bessere Grundsätze zu leiten, und die Verbindlichkeiten der Pflichtmehr zu schwächen als zu bestärken. Dies deucht mich, ist die Ursach, aus welcher wir hauptsächlich die Meynungen einiger neuen verstorbenen berühmten Schriftsteller und vieler anderer Männer von demselben Schlage,

in Absicht auf dem weiblichen Charakter erklären müssen.

Aber brauche ich wol diejenigen, die mich anjetzt hören, daran zu erinnern, daß Billigkeit, daß Vernunft, daß gesunder Menschenverstand uns verbieten, ein Geschlecht nach den allerverdorbensten oder unbedeutendsten von denjenigen, die es ausmachen, zu beurtheilen? Schon die Selbstliebe sollte uns lehren, von unserer Art so vortheilhaft, wie möglich, zu urtheilen. Mit einer allgemeinen nicheswürdigen Race in Verwandtschaft zu stehn, ist, wie mich deucht, eben keine sehr schmeichelhafte Idee. Von Müttern ohne Tugend, oder von zweifelhafter Tugend geboren zu seyn, kann warlich weder Ehre noch Vergnügen gewähren. Und sollte man nun nicht denken, daß edler Stolz schon allein uns antreiben müsse, ganz entgegengesetzte Meynungen anzunehmen?

Ihr werdet mir zugeben, daß es eben nicht sehr leicht ist, das sonderbare und traurige, ja, ich möchte wol sagen das abscheuliche und boshafte Vergnügen zu begreifen, das viele an der Einbildung finden, daß diejenigen Busen vom Geiz verhärtet, von Falschheit schwarz, oder von Sinnlichkeit besleckt sind, von welchen man, wofern nicht das Gegentheil offenbar in die Augen fällt,

fällt, vermuthen sollte, daß sie der keusche Wohnplatz der Ehre, der Wahrhaftigkeit und der edlen Zuneigung wären. Was für eine verkehrte Art zu denken muß das nicht seyn, die mit Vergnügen glaube, daß die schwärzesten Leidenschaften, die abscheulichsten Teufel da versteckt liegen, wo glücklichere Gefühle und sanftere Gedanken geneigt sind, die Tugenden und die Grazien, gleich eben so vielen schönen und wohlthätigen Engeln in Frölichkeit zu sehn.

In Wahrheit, wenn man auch weiter keine Ursach hätte, allen Umgang mit unwürdigen Frauenspersonen zu vermeiden, so würde schon dieser völlig hinreichend seyn, daß durch solche Verbindungen die Manns personen gewöhnlich in Versuchung gerathen, darnach auch die Grundsätze der Tugendhaften zu bestimmen. Sage uns nur, ihr Verehrer des Lasters, ihr, die ihr es mit dem reizenden Anblicke des Vergnügens, das mit Reizen, die ihres gleichen nicht haben, verbunden, und von unerschöpflichen Quellen der Ergözung umgeben seyn soll, mahlt, sagt uns, wir beschwören euch, was kann es dann mittheilen, das im Stande wäre, die unaussprechlichen Reize zu ersetzen, die mit dem Bilde der weiblichen Unschuld und Sanftheit verbunden sind? Aber wir wollen uns auf den Ausspruch

kompetenterer Richter berufen; auf den Ausspruch solcher, die beyde Seiten geprüft, die eine Vergleichung angestellt, und ihre Wahl für den bessern Theil bestimmt haben. Laßt diese entscheiden, ob nächst der Freude, die aus einem Bewußtseyn der Tugend in ihrer eignen Brust entsteht; irgend eine andere der Betrachtung ihrer schönsten Gestalten in dem Betragen anderer gleich seyn kann; besonders derjenigen Frauenspersonen, von deren Macht zu gefallen zu fesseln sie, auf unzähligen unwiderstehlichen Wegen eine neue Lebenswürdigkeit bekommt.

Hat irgend jemand von euch, meine jungen Zuhörer, durch ein lasterhaftes Leben seine Fühlbarkeit gegen die Reize, die er ehemals in einer solchen Gesellschaft gefunden hat, verloren; so habe ich von ganzem Herzen Mitleiden mit euch. Ich sage nicht bloß, daß ihr eins von den feinsten Gefühlen der Seele verloren habt — ich gehe noch weiter, und behaupte, daß ihr den schönsten Genuß des Herzens, seine zärtlichsten Wünsche, seine sanftesten Ängstlichkeiten, seine süßesten Hoffnungen gar nicht kennt. Die erhabenen Reize der weiblichen Freundschaft, das triumphirende Gefühl, das aus dem Besitz der Zuneigung einer vernünftigen und würdigen Frauensperson entsteht, das bist du mein Freund  
wie

nie zu schmecken verdamme. Gehe hin, du elender Mensch, und versuch' es, ob du ihre Stelle durch die lohnstüchtigen Liebfosungen lieberlicher Weibspersonen und durch den Beyfall uneingezommener, gefühlloser und heuchlerischer Wollüstlinge ersetzen kannst. Doch ich wende mich von einem so traurigen Anblicke weg zu denjenigen glücklichen Jünglingen, die bis jetzt einem solchen besteckenden Einflusse noch glücklich entgangen sind.

Da es wahrscheinlich ist, daß die meisten unter euch, wenn sie die Schule, die Universität, die Lehrstube oder sonst ein früheres Studium werden verlassen haben, den größten Theil ihrer Zeit in der Gesellschaft von Frauensimmern zubringen werden, so ist euch äusserst viel daran gelegen, zu überlegen, mit was für einer Art von Frauenspersonen ihr umgehen sollte. Die unendlichen Nachtheile, die aus dem Umgange mit denjenigen elenden Weibspersonen entstehn, die ihre Ehre verloren haben, will ich jetzt nicht einmal zu erzählen mich bemühen. Vielmehr will ich es für das Gegenwärtige als ausgemacht annehmen, daß die Söhne der Vernunft nur allein mit den Töchtern der Tugend umgehen müssen.

Von diesen letztern ist die Anzahl weit grösser, als man vielen unter euch je gesagt hat; weit grösser, als lasterhafte Menschen, die nach ihrem eignen bösen Beyspiele urtheilen, je zu glauben Lust haben, und sogar grösser, als wol der Aufrichtige und Tugendhafte selbst glaubt, wenn er bloß nach dem allgemeinen äussern Scheine der Frauenspersonen in dem öffentlichen Leben urtheilen, und nicht auch Rücksicht auf diejenigen stillern Scenen nehmen wollte, wo äussere Parade und Geräusch wegfallen, wo der Tumult der Mode in der stillen Ausübung der häuslichen Tugenden vergessen wird, und wo Frauenzimmer vom wahren Werthe weit mehr bemüht sind, liebenswürdig und vollkommen, als anziehend und Bewunderung erregend zu erscheinen.

Und wirklich sorgen diejenigen Frauenzimmer wenig sowol für ihren eignen Vortheil, als für die Ehre ihres Geschlechts, die sich mit Hefizigkeit in das Geräusch der Mode mischen, sich dem Anstaunen des glänzenden Haufens aufdringen, und die anständige Zurückhaltung und die Reize des Verstandes, durch welche Manns personen vom Geschmack und Delikatesse am meisten gefesselt werden, der Leidenschaft für Kleidung und Besuche und Glanz und Geschwätz und Karten, und Assambleen und Mässeraden ohne

ohne Ende aufopfern. Die Narren nach der Mode mögen wol durch dergleichen Künste sich auszutramen gefangen werden können, so gut, wie es bey denjenigen geschehen kann, die gemeinlich von sich selbst auffserordentlich eingenommen sind. Ohne Zweifel schmeichelt ihnen dasjenige, was sie für ein Opfer halten, das ihren Verdiensten gebracht wird, für einen Preis, der für ihre Bewunderung bezahlt wird. Aber verlaßt euch darauf, meine Schwestern, diejenigen Mannspersonen, die so gebildet sind, daß sie einst angenehme Gesellschafter, getreue Freunde und gute Ehegemahls werden können, werden keine grosse Lust haben, ihre Gesellschafter und Mitgenossen des Lebens aus dem prächtigen Aufzug der Eitelkeit, oder den abgeschmackten Circeln der Zerstreuung auszuwählen. Auch wird es nicht eben immer eine so leichte Sache seyn, sie zu überzeugen, daß, da der offne Schauplatz der Welt ihnen so viele unwürdige und geschmacklose Charakter des weiblichen Geschlechts darstellt, die verborgnern Situationen in derselben einen Ueberfluß von vernünftigen und einsichtsvollen Frauenspersonen aufweisen können.

Ich für meinen Theil will es gern bekennen, daß ich im Ganzen nicht so günstig von dem schönen Theile der Welt würde gedacht haben,

als ich wirklich denke, wenn ich meine Meynungen von ihnen nach denseligen Arten bestimme hätte, wo Freude und Frölichkeit herrscht; wo Simplicität, Zärtlichkeit, ein sanftes Betragen, und ein vernünftiger Umgang gewöhnlich dem aufgeblasnen Tone und der zwar glänzenden aber nichtsbedeutenden Parade der grossen Gesellschaften Platz machen muß, die für mich ein Wischmasch von unnützen Gesprächen, ausschweifenden Sitten, kostbaren Aussenzeiten, slavischen Nachahmungen der Mode, unaufhörlicher Ergötzung, verderblichen Spielen und ewigen Verstellung zu seyn scheint. Ich getraue mir auch ferner zu behaupten, und mein Erstaunen zu bekennen, das ich empfunden habe, wenn ich gewahr worden bin, daß manche gefühlvolle und verdiente Frauenzimmer, die auf dem Lande jedem, der sich ihnen näherte, Vergnügen gemacht haben, durch eine Sprache und durch ein Betragen, das vollkommen vernünftig und im höchsten Grade anziehend war, dennoch sich selbst zu vergessen schienen von dem Augenblick an, da sie sich in die Lustbarkeiten und Tumulte der Stadt stürzten. Ihr Kopf schwindelte in dem Geräusch eines modenmäßigen Lebens; und ihr Herz, das sich zu ihren Freunden in die Ruhe der Einsamkeit schlich, verbarg sich und verschwand in solchen Auftritten, wo sie fürchteten, daß Fühl-

bars

barkeit, Zueignung, Vertraulichkeit, wahrscheinlicher Weise Gegenstände des Spotts werden müßten. So könntet ihr dann, ihr Frauenzimmer, diese sanftesten Ergänzungen der Seele für die Ehre, modisch zu scheinen aufopfern; ihr könntet eure bessern Gefühle begraben, und Wochen und Monate lang eure ehrwürdigen Gegenstände verlassen, um euch vertraulich und unaufhörlich mit der Heerde niedriger Wesen zu vermischen, die wie toll unnützen Ergänzungen und den elendesten Gegenständen des kleinseligsten Stolzes nachrennen.

Sollten wir etwa die Absicht haben, euch zumuthen, daß ihr euch vor all demjenigen verschließen sollt, was man vornehme Gesellschaft zu nennen pflegt, und das, die Wahrheit zu sagen, oft weiter nichts, als ein anderer Name von wohlgekleideten Affen ist? Das haben wir nicht zur Absicht, und wünschen es auch nicht. Es giebt Umstände und Verbindungen in der Welt, die dies unschicklich machen würden. Für Seelen, die des Nachdenkens fähig sind, kann öffentliche Pracht, so wie sie sich unsern Augen darstellt, viele Bemerkungen über die Nichtwürdigkeit und das Benurruhigende aller Dinge, nur Gottesfurcht, Werth und lebhafteste Herzensergözung ausgenommen, an die Hand geben.

Auch

Auch ist es nicht ganz unmöglich, daß ein sitzamerer Aufzug, eine überlegtere Sprache, freundschaftliche Winke, die ganz zufälliger Weise hingeworfen werden, bessernde Bemerkungen, die gesunden Menschenverstand zur Quelle haben, ohne die Affektation einer unzeitigen Ernsthaftigkeit, bisweilen heilsame Eindrücke da zurücklassen können, wo man sie vielleicht am allerwenigsten erwartet. Nur darüber beklagen wir uns, daß die Freunde der Tugend in dem Irrgarten der jetzt üblichen Unverschämtheit so sehr sich verirren sollen, daß sie sich fürchten müssen, hauptsächlich für sich selbst und für die edelsten Zwecke ihres Daseyns zu leben.

Aber so ist das freye System der Sitten in unsern Tagen beschaffen, daß es für ein Frauenzimmer, das in der Welt lebt, schwer wird, die gerade Linie der weisen Zurückhaltung zu beobachten, die geradezu auf weibliche Würde und Glückseligkeit hinführt. Es ist bekannt, daß die Gewohnheiten verschiedner Zeitalter und Länder sehr verschiedene Begriffe in Ansehung dieses Punktes, so wie über eine grosse Menge anderer, hervorgebracht haben. Die Meynung desjenigen, welcher behauptete, daß der wahre Ruhm eines Frauenzimmers darin bestehe, daß nicht jedermann von ihr rede, konnte nur in dem alten  
Gries

Griechenland Anhänger finden, wo die Verheyratheten Frauenzimmer auf gewisse Art von der Gesellschaft ausgeschlossen waren, weil sie meistens in die innersten Gemächer ihrer Häuser eingeschlossen wurden, und sich da gänzlich häuslichen Geschäften widmeten. Nach unsern Begriffen ist es schwer zu begreifen, wie eine Gewohnheit, die eben so unhöflich gegen das Frauenzimmer, als unangenehm für die Mannspersonen seyn muß, unter einem Volke herrschen konnte, das im höchsten Grade kultivirt und ungewöhnlich aufgereimt war. Vielleicht aber glaubten sie, daß der Gipfel der weiblichen Ehre in der Erzeugung und Erziehung der Kinder für die gemeine Wohlfahrt bestehe; für diejenige gemeine Wohlfahrt, die der grosse herrschende Gegenstand ihres Eifers und ihrer ganzen Zuneigung war, so daß man, ohngeachtet es hier und da einem Frauenzimmer erlaubt war, in dem Glanze der Wissenschaften zu erscheinen, und durch die Macht eines angenehmen Umgangs zu reizen, doch überhaupt die Studien, die zu dieser Art von Vorzug nothwendig waren, als Dinge ansah, die sich zu der zärtlichen Fürsorge und emßigen Aufmerksamkeit der Weiber und Mütter, die für das Glück des Vaterlands arbeiteten, nicht wohl schickte. Auch waren die Weiber wegen dieser Vorzüge nicht sonderlich merkwürdig; son

sondern man bestimmte gewöhnlich ihren Rang und die ihnen gebührende Hochachtung blos nach ihrer Tugend.

In Rom erlaubte man sich, was viele von dem andern Geschlechte schätzen werden, einer schmeichelhaften Nachsicht. Sie wurden da nicht allein zu Gastereyen, wo sie mit Mannspersonen zusammen waren, sondern auch zu öffentlichen Feyerlichkeiten, theatralischen Unterhaltungen, und sogar zu militärischen Spielen zugelassen, wo junge Frauenzimmer ohne Einschränkung mit einer Freyheit der Reize, einer Darlegung der Schönheit und einer Kühnheit im Betragen, die sich aber zu den richtigen Begriffen vom weiblichen Anstande und Anziehung sehr wenig passen, erschienen; wiewol sie auch ohne allen Zweifel durch diese Mittel ungewöhnliche Lebhaftigkeit und Entschlossenheit bekamen, an den grossen und ruhmwürdigen Thaten einer kriegerischen Nation einen weit wichtigern Antheil nahmen, und in den Stand gesetzt wurden, zu gehöriger Zeit Eroberern und Helden ihr Daseyn zu geben.

Selbst in Griechenland, wo die Frauenzimmer einem strengen Zwange unterworfen waren, pflegte man die Ledigen, selbst die Töchter der vornehmsten Bürger nicht ausgenommen, in öffent-

fentlichen Processionen, Tänzen und Leibesübungen zu sehn, wodurch zwar nicht gerade ihre Tugend verehrt, aber doch die Stärke ihres Körperbaues und das Angenehme in ihrem äußern Betragen vergrößert wurde, da ihnen durch hinreichende Mittel an die Hand gegeben wurde, darauf zu studiren, wie sie den Augen der männlichen Zuschauer gefallen wollten.

Da dies schöne Geschlecht in diesen Tagen bey mehreren Gelegenheiten zu Richtern und Belohnungen männlicher Unternehmungen und großmüthiger Thaten auserkoren wurde, so mußte dies natürlich unter der Jugend ihres Landes eine Nacheyerung und eine Begierde rege machen, die vorzüglich die erhabnen Flüge des Geistes und des Patriotismus, die die meisten Zeitalter des Alterthums bezeichnen, beförderten.

Wenn wir von diesem berühmten Volke unsere Augen auf die abendländischen Gegenden richten, wie sehen wir nicht da nichts als Schwärme von weibischen und wollüstigen Mannspersonen, die entweder Tyrannen oder Sklaven sind; und von unwissenden, ausschweifenden und wollüstigen Frauenspersonen, deren höchste Bestimmung ist, die unmäßigen Begierden ihrer Gebieter zu befriedigen, oder ihrem stolzen Eigensinne zu Gefallen zu leben, einen Haufen von  
Elen

Elenden, die eben so sehr ohne Gründe, als nach den blossen Vorschriften ihrer Sinne handeln, und deren Eifersucht und Uebermuth zu ihrem Mangel von Geschmack und Feinheit passen, um diese armen eingeterkerten Weibspersonen so zu behandeln, daß sie blos die Sklavinnen ihrer Leidenschaften seyn müssen — Menschlichkeit und Tugend schauern bey diesem Anblicke.

Hey einigen von den westlichen Nationen stellt sich unsern Augen ein ganz anderes Schauspiel dar. Es ist die Schwäche unsrer Natur, daß wir immer auf Abwege gerathen. In Frankreich sind die Weiber herrschend; sie regieren da alles, vom Hofe an, bis herunter in die niedrigste Hütte; und von ihrem Einflusse scheinen die Mannspersonen, wenigstens in den frühern Perioden ihres Lebens, ihr ganzes System von Gesinnungen, Neigungen und Sitten zu bekommen. Kann es nun wol jemanden sonderbar vorkommen, wenn die Einbildung und Flüchtigkeit der erstern, die beständig genährt und mit Schmeicheleyen überhäuft wird, unter einem Himmelsstriche, der die thierischen Lebensgeister so leicht wie seine Luft macht, die letztern mit einer Leichtsinigkeit, mit einem muthwilligen und weibischen Wesen anstecken, die ihre jungen Leute bis zum Sprichworte charakterisiren? Aber dann muß es auch,

auch, wenn ich mich nicht irre, in einem solchen Lande geschehen, daß, wenn Kenntnisse, gesunder Menschenverstand, Beobachtungsgeist, und gefestere Jahre eintreten, man Männer finden wird, die um so viel liebenswürdiger und artiger sowol, als unterhaltender und vollkommener sind, wegen ihres beständigen Umgangs mit einem Geschlechte, gegen das sie sich von Anfang an mit Aufmerksamkeit und Ehrfurcht zu betragen gelehrt werden; mit einem Geschlechte, dessen Gesellschaft überhaupt, so bald sie mit der gehörigen Achtung für Anstand und Sitten unterhalten wird, nothwendig das Temperament sanft machen, das Genie erheben, und dem ganzen äußern Betragen eine gewisse Anmuth und Feinheit geben muß.

Personen, die von Herzen den unmännlichen Leichtsinne und den geschwätigen Unsinn der französischen Thoren verachten, haben ofte gewünscht, daß in unserm Lande es mehr auf einen solchen Fuß seyn möchte, als es wirklich ist. Bey uns genießt das andre Geschlecht einen geringern oder größern Grad von Freyheit und Umgang; aber wie werden diese Vortheile meistens angewandt? Wolte ihr mir wol verzeihen, wenn ich die Wahrheit sage? — Wozu anders als um zu essen, und vom Essen oder

E vom

vom Wetter, oder von Neuigkeiten zu sprechen; um Besuche abzustatten und Manieren zu machen; um in Karten zu spielen, die Moden zu beschreiben, und auf die Abwechslungen des Wetters acht zu geben, oder besser um größtentheils dasjenige zu wiederholen, was man andre davon sagen gehört hat; an diesen Veränderungen so oft, wie möglich, Theil zu nehmen; aber wirklich sowol öffentlich als insgeheim mehr sich selbst, als eins das andere zu ergötzen; um die Liebe zu Kleibern zu befriedigen, und den Stolz auf Reichthümer an den Tag zu legen. Aber zu gleicher Zeit welche Trockenheit in würdigen Gesinnungen, welch ein Mangel an Geschmack, Lebhaftigkeit und Ueberlegung! wie wenig Zusammenfluß der Seelen, oder Erwiederung derjenigen gewinnenden Aufmerksamkeit von Seiten der Mannspersonen, und interessanter Sitten auf Seiten des Frauenzimmers, die der Verbindung zwischen beyden Geschlechtern ihre größte Schönheit und ihren unaussprechlichen Reiz geben!

Wenn man das reiche Maaß von gründlichem Verstande und origineller Laune bedenkt, die schon lange die Haupteigenschaft der Schriftsteller unserer Nation gewesen sind; wenn man die schätzbaren Verbesserungen in der Philosophie des menschlichen Herzens, in mancherley Theilen  
der

der Wissenschaften, in der Komposition, im Stil, im Geschmack und in den feinen Künsten bedenke, die in einer Reihe von Jahren, einer beträchtlichen Vollkommenheit entgegengebracht worden sind; ist es dann nicht ein wenig sonderbar, daß der Umgang der obern Klassen, und derjenigen Personen aus den Mittelständen, die das Glück einer guten Erziehung genossen haben, nicht im Allgemeinen einen bessern Anstrich bekommen und reichere Quellen eröffnet hat? Aber wenn wir die gehörigen Ausnahmen machen, und wir müssen mit Vergnügen bekennen, daß deren viele sind, so müssen wir immer noch, wiewol nicht ohne Schmerz und Verdruß bekennen, daß die unendlichen Zerstreungen, und die entzerrte Pracht und Ueppigkeit unserer Zeiten eine Schwäche des Verstandes, eine Kälte in der Zuneigung, und eine Trockenheit des Geistes hervorgebracht habe, die eine tödtende Unschmackhaftigkeit über den Umgang der beyderley Geschlechter verbreiten. Man kommt, ohne sich einander anzuziehen, zusammen; man geht ohne Vergnügen mit einander um; und ohne Antheil verläßt man einander wieder. Ich beschreibe es so, wie es gewöhnlich zu gehen pflegt. Manns personen und Frauenzimmer von erleuchteterm Verstande und feinem Betragen giebt es in allen Ländern und Zeitaltern, die einander eben

so gleich sind, als sie sich von dem Pöbel aus allen Ständen unterscheiden.

Daß die Gesellschaft läppischer Frauenzimmer nothwendig unter jungen Mannspersonen das Uebel, über das wir klagen, vermehren muß; daß die Gesellschaft verschlagner Frauenspersonen immer gefährlich und oft höchst schädlich ist, und daß die Verbindung mit denjenigen Damen, deren Verstand und Grundsätze nicht mit ihren äußern Reizungen übereinkommen, dahin abzweckt, weibisch zu machen und zu verderben, das wäre thöricht, wenn man es leugnen, und schädlich, wenn man es verschweigen wollte. Sorgfältig wollen wir euch vor allen diesen Seiten sichern; und könnte man keine andere, als nur lauter solche Personen finden, so würde es unfre Pflicht seyn, euch vor aller Bekanntschaft und Vertraulichkeit mit dem andern Geschlechte zu warnen, statt euch dasselbe zu empfehlen. Aber glaube ja nicht, meine Brüder! glaube ja nicht jenen elenden Thoren, oder jenen unwürdigen Satyrnern, die sich aus allerley Ursachen bemühen, eure Hochachtung gegen den liebenswürdigsten Theil der Schöpfung Gottes zu verringern, indem sie in ihren uneingeschränkten und eben darum grausamen Kritikern die Töchter der Bösheit mit den Töchtern der Thorheit verwechseln!

Zwey:

## Zwenter Theil.

Text.

Joh. II. v. 5.

Jesus aber hatte Martham lieb, und ihre Schwester — —

**E**s ist der Bemerkung werth, daß der aller göttlichste Lehrer, den je die Welt gesehen, kein Bedenken getragen hat, in den stärksten Ausdrücken und bey den wichtigsten Gelegenheiten die Aufrichtigen und die Bussfertigen sowol unter seinen weiblichen als männlichen Nachfolgern zu empfehlen. Der Sohn Gottes, meine Brüder! achtete es nicht unter seiner Würde, und hielt es überhaupt für den Karakter eines Lehrers der Religion nicht unanständig, sich in das gemeine Leben herabzulassen, und alle Stände und Klassen, durch was für Umstände und Sitten sie auch von einander verschieden waren, mit einer Umständlichkeit und Freyheit zu belehren, die niemanden, als etwa nur den Boshaften, den Heimtücker und die von Vorurtheilen gefesselte Einfalt beleidigen konnte. Auch fehlte es ihm so wenig an Gelegenheit, lobenswürdige und vortreffliche Gesinnungen an einem grossen Theile des andern Geschlechts zu

entdecken, als er nachlässig war, sie in den liebesvollsten Ausdrücken zu erzehlen. Ja ich gehe noch weiter, und sage, daß er es sich hat gefallen lassen, eben dasjenige Geschlecht, das in seinen Zeiten so tief heruntergesetzt war, mit einem besondern Theile von Aufmerksamkeit und Eifer zu beehren.

Es ist wahr, sein Beyfall wurde immer von einem richtigen Unterschied der Charaktere bestimmt; und nie unterließ er da, wo es nochwendig wurde, selbst seinen treuesten Anhängern und seinen theuersten Freunden die gehörige Weisung zu geben. Dieselbe Sprache, die die Weisheit der Maria rühmte, bestrafte die unnöthige Aengstlichkeit der Martha. Unserm Heilande war es wohl bekant, daß Lob und Erinnerung gleich stark die Sprache der Freundschaft sind, so wie es die Gelegenheit zu dem einen oder zu dem andern gibt. Er entzog sich nie, das erstere zu ertheilen, wann es verdient war, und es offenherzig, frey, mit Innigkeit zu ertheilen, so wie auf der andern Seite seine Hochachtung gegen diejenigen, die ihn liebten, viel zu erleuchtet und zu rein war, als daß er sich einen Augenblick eine Zurückhaltung hätte erlauben können, wann irgend ein Theil ihres Betragens seine Vorwürfe nothwendig machte.

Ja,

Ja, meine lieben Christen! unser Heiland war eben so sehr über jene Kleinseligkeit, die kalte Zurückhaltung oder politische Vorsicht befielt, als über die Sklavereyen und Zaghaftigkeit, die stilles Schweigt, wenn Tugend und Ehrlichkeit zum Sprechen auffodern, erhaben.

Sollte wol einem solchen Beyspiele irgend ein Diener der Religion, der Religion Christi, sich fürchten, oder sich schämen, auf die allerfeyerlichste Art seine Hochachtung gegen den verdienstvollsten Theil des weiblichen Geschlechtes auszudrücken; sie durch den Beyfall, den er ihren Tugenden schenkt, oder durch Ermahnungen, oder durch Bestrafungen ihrer Fehler zu ermuntern; in das Detail des menschlichen Lebens einzugehn, indem er zu menschlichen Geschöpfen spricht, oder ohne Verstellung ein Gemählde von einem zerstreuten und lasterhaften Zeitalter macht, bey dem es seine Pflicht ist, durch alle nur mögliche Mittel seine Besserung zu befördern, so groß auch die Gefahr seyn mag, mit der er sich dem Gelächter des Spötters, der Verachtung des Ruchlosen, oder der Verläumdung und Mißhandlung des Falschen und Uebelwollenden aussetzt? Gegen die zwar elenden aber unschädlichen Bemühungen solcher Seelen ist ein gutes Gewissen, verbunden größtentheils mit einer ruhigen Verachtung, der beste Schutz.

In der That, was uns selbst anlangt, so glauben wir nicht, daß es viel Herzhaftigkeit erfordert, zu bekennen, daß wir für gute und liebenswürdige Frauenzimmer eine frühzeitige Liebe gefühlt haben. Es kam dies von einer frühzeitigen Bemerkung der Bescheidenheit her, die immer eine Zierde ihres Betragens ist, von der Anmuth und Lebhaftigkeit, die oft ihren Umgang auszeichnet, und von dem entzückenden Interesse, das die zärtlichen Zuneigungen und das anziehende Betragen, welches man unter dem schätzbarsten Theil des andern Geschlechts antrifft, vorzüglich in dem Herzen des Allerfühllosesten rege zu machen fähig ist. Auch ist unsere Meynung zu ihrem Vortheil, oder unsere Neigung für ihre Gesellschaft durch längere Erfahrung in keinem grössern Maasse verringert worden, als man Ursach hat, zu fürchten, daß die reizenden Fühlbarkeiten und schmeichlenden Ideen der Jugend von den meisten andern Gegenständen, bey weiterer Fortsetzung des Lebens ganz natürlich müssen geschwächt werden.

Es ist gewiß, daß alle Vortheile nicht zusammen können erhalten werden. Wenn man höhere Grade von innerer Ruhe und Selbstbesitz erlange, wenn Neigung und Einbildung kälter werden, so werden die Gegenstände von letztern selten

selten der Seele so einnehmend scheinen, als sie es sonst waren. Wenn gleich ihr inneres Verdienst nicht gänzlich zu Grunde geht, so werden sie doch schwerlich das Auge des Verstandes mit demselben lebhaftesten Glanze blenden.

Auch muß man bekennen, daß, so wie wir in der Welt weiter fortwandeln, ausgedehntere Aussichten, mehrere Gelegenheiten, und reifere Beurtheilungskraft, mit einer Menge von unerwarteten Begebenheiten und unvermutheten Gegenständen, die oft schmerzhaft, bisweilen beweisenswürdig sind, zu quälenden Entdeckungen über eine Menge von Charakteren an beyderley Geschlechter führen. Auch darf man sich gar nicht wundern, wenn wir in dem gegenwärtigen Zustande unserer Natur nicht sehr viele finden, die fähig wären, eine genaue Bekanntschaft oder eine strenge Aufsicht zu ertragen.

Wenn wir von unsern jugendlichen Träumen eines unbegrenzten Zutrauens, und einer Bewunderung, die bis zur Schwärmerey aufstammt, erwachen, was bleibt uns dann noch übrig, als dies, daß wir mäßiger in unsern Erwartungen, vernünftiger in unserer Hochachtung werden, und den Geist der wechselseitigen Rücksicht bey uns unterhalten, der unvollkommenen Geschöpfen sowol ansteht, der zu unserer Ruhe

so nothwendig, und ein so edler Zweig der christlichen Tugendhaftigkeit ist? Aber wie selten pflegen doch diese Grundsätze beobachtet zu werden!

Dadurch, daß den Menschen an Personen sowol, als an Sachen, so oft ihre Erwartungen fehl schlagen, werden sie geneigt, einen Widerwillen gegen diejenigen, die um sie sind, zu unterhalten, statt daß sie die Schuld auf ihre eigenen allzuheftigen Hoffnungen schieben sollten; und in der Ungeduld des Mißfallens, das durch einzelne Fälle von Laster oder Thorheit bewirkt wird, ihre ehemalige Partheylichkeit mit einem weniger glücklichen Abwege, nemlich einem allgemeinen Argwohne und unbegrenzter Tadel sucht zu verwechseln. Zu gleicher Zeit vergessen sie zu bedenken, daß andere Schwachheiten und Fehler auch an ihnen entdecken, die, wofern sie nicht eine gütigere Nachsicht gewahr werden, als sie öfters da zu machen pfiegen, wo es die Sache ihres Nebenmenschen betrifft, ähnliche Abneigung zuwege bringen, und eine Härte in Vorwürfen zur Folge haben muß, die sie nicht wol zu ertragen im Stande sind.

Sehr traurig würde leider die Lage der Sterblichen seyn, wenn auch die besten unter ihnen nach den strengen Regeln dessen, was ohne alle  
Abwei-

Abweichung recht ist, sollten geprüft werden, wenn keine Nachsicht gegen Versuchungen und Schwachheiten sollte verstattet werden, gegen welche weder menschliche Entschlossenheit, noch menschliche Wachsamkeit sich je als ein allgemeines Sicherheitsmittel bewiesen hat. Aber ist niemand unter euch, meine Freunde! der geneigt ist, von dem andern Geschlechte einen Grad von Vollkommenheit zu verlangen, bey dem ihr euch selbst entschuldigt, daß ihr ihn nicht erreicht habt? Ich fürchte, es ist bey Menschen in dem Stolze ihres Herzens nur allzu gewöhnlich, daß sie Frauenzimmer das schwächere Gefäß, nicht in dem günstigen Sinne des heiligen Paulus nennen. Aber Stolz pflegt immer mit Ungerechtigkeit verbunden zu seyn; denn in eben dem Augenblicke, da sie auf ihren grossen Vorzug stolz sind, fodern sie von diesem schwachen Gefässe eine Stärke, von der sie es für unnötzig halten, an sich selbst ein Beyspiel zu geben.

Daß die Vorsehung die Frauenzimmer zu einem Stande der Abhängigkeit und folglich auch der Unterwürfigkeit bestimmte hat, daran kann ich nicht zweifeln, wenn ich ihre furchtsame Gemüthsart, ihren zärtlichen Bau, die mancherley Erquickungen und selbst Nothdürftigkeiten des Lebens, die sie nicht ohne unsern Beystand sich

zu

zu verschaffen im Stande sind, ihre offenbare Bedürfniß unsers Schutzes bey tausend Gelegenheiten, ihre unaufhörliche Bemühung, zu allen Zeiten, unter allen Umständen, durch alle und jede Mittel unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und sich unsere Hoachtung zu versichern, bedenke. Aber wenn dies wahr ist, ist es alsdann auf unserer Seite edel, ist es wol großmüthig, ist es männlich, wenn wir mit stolzen Augen auf sie herabsehen, oder weil sie in unserer Macht sind, ihrer Schwachheit spotten? Wenn es die Pflicht eines Helden ist, seinen gefallenen Feind aufzurichten, was kann es dann seyn, wenn man über einen sich uns anvertrauenden Freund triumphirt, wenn man derjenigen spottet, die sich unsrer unserm Schutz begeben, oder Kälte der Vernachlässigung da an den Tag legt, wo so vieles für Mitleiden, Aufmerksamkeit und Zuneigung zu sprechen scheint?

Wann ich fände, daß das sanftere Geschlecht bloß von den Niedrigsten und Raubhesten des Unfrigen, von Menschen, die sich den Thieren oder Barbaren nähern, gemißbraucht würde, so würde mich dies wenig in Verwundrung setzen. Aber was soll ich davon denken, wenn ich häufig Mannspersonen von Erziehung und feiner Lebensart, vorzügliche Gelehrte und angenehme Ge-

se. 12

fellowschaften sehe — wenn ich finde, daß diese auf einmal der Anmuth und dem Vorzuge eines gesitteteren Wesens gute Nacht geben, und ihre Vorzüge dadurch verdunkeln, daß sie die allerbesten Frauenzimmer unbesonnen in ihre unbegränzte Satyre gegen das weibliche Geschlecht einschließen, und so viel an ihnen ist, dem Witze und der Lustigkeit den guten Namen vertheidigungsloser Geschöpfe aufopfern, die nicht gegenwärtig sind, um sich selbst vertheidigen zu können, und nicht Macht genug haben, ihre Verläumder zu bestrafen? Aber die Wahrheit ist, daß derjenige, der nicht Zeuge von solchen Fällen ist, schwerlich glauben wird, was für Grausamkeiten von dieser Art oft von denjenigen begangen werden, die nicht Grundsätze mit Kultur verbinden.

Es ist einigermaßen merkwürdig, daß die größten Pasquillanten des Frauenzimmers oft am meisten von ihnen zum Besten gehalten worden sind. Unzufrieden mit Vorzügen, die ihre Vernunft nie gut heißen konnte, sind sie geneigt, den Vorwurf auf die Theilhaberinnen ihrer Thorheit zu schieben, und Rache an andern wegen solcher Folgen zu nehmen, die sie sich selbst zuschreiben sollten. „ Die Frau, die du mir gegeben hast, „ daß sie bey mir sey, “ sagte der erste Mensch, „ die gab mir von der Frucht, und ich aß. “ Armer

mer Adam! wo war deine Aufrichtigkeit? wo war deine Ehrlichkeit, daß du die Schuld deiner Vergebung zum Theil auf deine Gesellschafterin und zum Theil auf deinen Schöpfer schobest? auf die Gesellschafterin, die er deiner Aufsicht und Regierung anvertrauet hatte; auf den Schöpfer, von dem du sie nur kurze Zeit zuvor mit Dankbarkeit und Entzücken empfangen hattest?

Haben wir wol die Absicht, hierdurch die erste Frau zu entschuldigen, oder beynahе hätten wir gesagt, oder könnten wir sagen, einer von ihren Töchtern zu schmeicheln? das sey ferne von uns. Die Sprache, die Uebertretung rechtfertigen will, das Lob, das, anstatt das Verdienst zu ermuntern, eitle Einbildung ansachen würde, der Weibrauch, der der Schönheit, oder der Jugend, äußerlichen Vortheilen oder überflüssigen Vorzügen gestreut wird, anstatt für die Gottheit der Jugend aufbewahrt zu werden, verabscheuen und verachten wir. Zugleich haben wir keinen Begriff davon, daß die natürlichen, gewöhnlichen und vernünftigen Ausdrücke eines wohlverdienten und wohlangelegten Beyfalls jemals sich nicht mit Klugheit, oder mit Gottesfurcht sollten vertragen können; oder auch daß Mitleiden „gegen den Schwachen, oder gegen den,

den, der sich vom Wege verirrt hat," mit Reche von dem strengsten Kasuisten sollte verdammt werden können. Wir appelliren von gefühllosen Kopfhängern und wilden Verläumdern an den göttlichen Menschenfreund in unserm Texte: Nun aber hatte „Jesus Martham lieb und ihre Schwester.“ Und aus einer andern Stelle lernen wir, daß, so wie er die Schwester mit den bestimmtesten Ausdrücken wegen ihrer festen und demüthigen Aufmerksamkeit auf seinen Unterricht gerechtfertigt und gelobt; er im Gegentheile, wenn er der allzubeforgten, obwol nicht ungodseligen Martha einen Verweis gegeben, dieses weniger angenehme Geschäfte mit einer Sanftmuth verrichtet habe, die seiner ganz würdig war. Ist nicht etwas ganz außerordentlich sanftes, eine gewisse Milderung des Vorwurfs selbst in der Wiederholung ihres Namens? „Martha, Martha, du machst dir viel zu schaffen!“ — Mich deucht, ich sehe dieses gute Geschöpf in eine liebenswürdige Verwirrung gerathen, bey dem Vorwurfe von ihrem Herrn und Freunde, auf eine so zärtliche Art gemacht. Ihre unmäßige Unruhe und Bekümmerniß, die sie für die Bewirthung ihrer Gäste hatte, machte nicht nur einige Wärme und Mißvergnügen gegen ihre vortreffliche Schwester in ihr rege; sondern versetzte sie auch in eine rastlose Bewegung der Seele,

Seele, wodurch sie einer Person gleich wurde, die sich unter einem unruhigen Haufen Menschen befindet, wo sich so viele auf sie losdrängen, daß sie kaum auf ihrem Plaze stehen bleiben kann; (denn das will eigentlich, wie schon Andere unten bemerkt haben, das Wort im Originale sagen) und eben dadurch verlor sie eine wichtige Gelegenheit, einen ihr nützlichen Religionsunterricht anzuhören. Wie oft leidet nicht die Seele dadurch, daß sich kleine Sorgen in sie hineindringen? Inzwischen ist es doch auch offenbar, daß die ehrliche Martha eben so aufrichtig, gottsfürchtig und fromm gewesen, wie die glückliche Martha, ohngeachtet sich ein beträchtlicher Unterschied in ihrer beyderseitigen Denckungsart fand.

Wenn ich mich nicht irre, so hat man zu allen Zeiten eine Neigung zur Andacht, und eine Wärme in der Zuneigung am häufigsten unter dem weiblichen Geschlechte gefunden. Und davon können die geistlichen Versammlungen, die häußlichen Zusammentünfte, die Geschichte und Dichtkunst verschiedner sowol älterer als neuerer Nation zeugen. Hat man nicht gemeiniglich bemerkt, daß Frauenspersonen bey weitem die größte Anzahl von Verehrern des öffentlichen Gottesdienstes ausgemacht haben? Sind nicht oft

Frau

Frauenzimmer durch ihre kindlichen und elterlichen Pflichten vorzüglich berühmt gewesen? Sind nicht die Geschichten von menschlichen Handlungen durch lange Zeitalter hindurch, und diejenigen Vorstellungen von menschlichen Charakteren, die man von der tragischen und epischen Muse unter ihnen gefunden hat — sind sie nicht voll von Beyspielen einer ganz außerordentlichen Gottesfurcht und Edelmuth des weiblichen Geschlechts, außerordentlicher von Frauenspersonen gebrachter Opfer; ich sage von Frauenzimmern, für den Vortheil des Himmels, für die Sache der Tugend, für das Glück ihres Vaterlandes, für tugendhafte Liebe, für ehrenvollen Ruhm, für die feinsten und edelsten Gefühle des Herzens?

Eine solche Gottesfurcht Aberglauben, und eine solche Edelmuth romanhaftes Wesen zu nennen, ist zwar bey denjenigen eine gewöhnliche Sache, die es für Scharfsinn halten, alles lächerlich zu machen, wenn es auch noch so ehrwürdig und heilig ist. Der atheniensische Weise selbst wurde zu einem Gegenstande des Gelächters gemacht; allein, verdiente er es darum auch? Selbst der Welterreiter wurde zur Verachtung genannt „der Zöllner und Sünder Freund.“ Aber sollte er darum weniger Recht auf unsre Liebe oder Hochachtung haben? Wo ich nur das

Bild von seinen edlen und erhabnen Tugenden gewahr werde, sollte ich wol darum unterlassen, es zu bewundern, weil es aus Vorurtheil verkannt, oder von dem Ungläubigen entehrt wird?

Wir bekennen es sehr gerne, daß viele Frauenzimmer abergläubisch, und viele, sogar bis zum Unsinn, romanhaft gewesen sind, ohngeachtet wir nicht glauben, daß Beyspiele von der einen oder andern Art in unserm jetzigen Zeitalter eben sonderlich häufig sind. Aber was ist wunderbarer, wenn manche Seelen, die von Natur schwach, oder durch Krankheit entkräftet, oder durch Unglück niedergedrückt, oder, wenn nichts von diesem der Fall seyn sollte, durch eine niedrige Erziehung zurückgehalten sind, durch die abscheulichen Vorstellungen mancher wohlmeynender Prediger und Schriftsteller aufgebracht, „oder durch den schlechtern Theil von Menschen, die darauf lauern, wie sie andre betrügen können,“ und die Seelen von zärtlichem Bau und fürchterlicher Einbildungskraft nur zum besten haben, gefangengeführt — was ist wunderbarer, sag' ich, wenn solche Seelen eine Beute des Schreckens und der Kleinmüchigkeit in der Religion werden; oder wenn diejenigen unter ihnen, die einer so schrecklichen Lage entgehen, doch den Genuß des Lebens durch ein übelverstandnes finstres

steres Wesen für die Religion verlieren? Haben wir nicht sowohl Manns- als Frauenspersonen gesehen, die oft an demselben Irrthume krank lagen, und bisweilen durch dieselben Ursachen bis zur Verzweiflung und Raserey sind gebracht worden?

Eben so wollte ich auch fragen, ob es wol Erstaunen erregen könnte, wenn Leidenschaften, die von Natur heftig, nicht durch Oberherrschaft bezähmt, nicht durch Unterricht erleuchtet, durch beständigen Müßiggang und Ergötzungen nach der Mode angefeuert, von Schmeichlern, Gesellschaften, Büchern, Gelegenheiten von der aller-schädlichsten Art angereizt und ermuntert, häufig bis zu einer Stufe getrieben werden, auf welcher jeder vernünftiger Gedanke, jede innere Heiterkeit zu Grunde gerichtet werden muß, wenn auch wol Ehre und Anstand noch erhalten werden? Anstatt es für etwas Sonderbares anzusehn, daß sich dies so oft mitten unter einer solchen Verbindung von mehreren Fallstricken ereignet, kann ich für meinen Theil nicht umhin, mich vielmehr darüber zu verwundern, daß es nicht noch gewöhnlicher ist. Der Schwarm von thörichten und nichtswürdigen Romanen, der von unvernünftigen und zügellosen Schwärmern unaufhörlich vermehrt, und mit unermüdetem Fleisse durch unsre Lesegesellschaften immer mehr und mehr

verbreitet wird, wäre allein schon hinreichend, unter dem jungen und fröhlichen Haufen alles vernünftige Nachdenken, jedes nützliche Lesen, und jeden tugendhaften Grundsatz zu ersticken, und an ihrer Statt unreine Gedanken, ausschweifende Luste, und eben so schwärmerische als falsche Begriffe von Glückseligkeit einzuführen. Durch den Einfluß dieser Schriften auf unbehutsame Leser scheint das ganze System des Lebens in einen Roman verwandelt zu seyn, und nichts wird der Aufmerksamkeit gewürdigt, das nicht ihre Neigung zu vergnügen, ihrer Eitelkeit zu schmeicheln, oder jenen zügel- und rastlosen Abentheurer, die jugendliche Phantasie, durch ein Feenland von Erstaunen und Entzücken zu führen verspricht.

Wie klein ist aber doch die verhältnißmäßige Anzahl der unglücklichen Geschöpfe, die ihre Ehre eingebüßt haben, gegen das ganze Geschlecht gerechnet! Allein, indem diese elenden Verirrten dem Beobachter durch das besondre Unglück ihres Zustandes ins Auge fallen, werden die unzähligen Weibspersonen, die sich niemals verirrt haben, ausser Acht gelassen und vergessen: so, wie einige wenige zerstreute Schafe die Aufmerksamkeit des Reisenden auf sich ziehen, der sich nicht beim Anblicke der grossen Heerde verweilt, von welcher sie sich verirrt haben.

Betrach-

Betrachte ich den jüngern Theil des weiblichen Geschlechtes, im jetzigen Zustand einer Gesellschaft, worinn Vergnügen und Pracht, und ihre Quelle, der Reichtum, zu den vornehmsten, fast zu den einzigen Gegenständen der Aufmerksamkeit geworden sind; worinn jene bessere Denkungsart, die ihren Wirkungen entgegenarbeiten würde, von den Lasterhaften verspottet, und von den Leichtsinrigen vernachlässigt wird; wo ein unverehelichtes Leben unter Männern von allen Ständen, und Ausschweifungen unter Frauenzimmern vom höchsten Range Mode sind: so dünkt mich, der untadelhafte Wandel, den man, unter solchen Umständen, doch noch bey so vielen findet, entdecke eine Stärke von Entschlossenheit, und ein Gefühl des Wohlstands, die kein gemeines Lob verdienen. In dieser Absicht geziemt es sicherlich unserm Geschlecht überhaupt, die vorzügliche Gegenwart weiblicher Standhaftigkeit und Sittsamkeit zu verehren.

In Ansehung der Weibspersonen von einer andern Klasse erlaube mir zu fragen: Wer sind gemeiniglich die Urheber ihres Verderbens und ihrer Schande? Wer anders, als eben die nemlichen Elenden, die ihrentwegen das ganze Geschlecht im Verdachte haben und beschuldigen? Eine Unverschämtheit, die ihres gleichen nicht

hat! Nicht damit zufrieden, daß sie auf die armen Uebertreterinnen, die sie selber haben verführen helfen, den ersten Stein werfen, erdreissten sie sich noch, damit auch auf die unschuldigen Anwesenden zu zielen! und durch welche Mittel werden diese unglücklichen Geschöpfe, wovon hier die Rede ist, gemeiniglich zu Grunde gerichtet? Durch welche sonst, als durch einen schlauen und unermüdeten Mißbrauch ihrer Begierde, dem männlichen Geschlechte zu gefallen? Einer Begierde, die, wie die andern von der Natur eingepflanzten gütigen Neigungen, unter einer gehörigen Richtung, die besten Wirkungen hervorbringen würde, und die eine Frauensperson nicht verläugnen kann, ohne sich einen gerechten Verdacht der Unwahrheit oder Unwissenheit, der Sonderlichkeit oder Unempfindlichkeit zuzuziehn. Zwar lasterhaft, wie die meisten von unserm Geschlechte; und unbehutsam, wie nur zu viele, selbst unter den tugendhaften Personen des andern Geschlechts, sind, ist es wirklich oft ein Unglück, wenn diese Begierde sehr stark ist.

Ferne sey es von mir, die Sache derjenigen Weibspersonen zu vertheidigen, die ihre Tugend verwirkt haben, durch deren Verlust sie ihre Gesellschaft, ihre Ehen, ihre Glückseligkeit einbüßten.

fen. Ist aber in Ansehung der meisten unter ihnen nicht einige Einderung ihrer Schuld, und sollte es nicht einiges Mitleiden für ihre Schwachheit einflößen, daß ihre angeborne Sorgfalt, sich die Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit der Männer zu erwerben, zu einem Anlasse ihres Verderbens gemißbraucht worden ist? Ihre liebreichen Einbildungskräfte sind durch unaufhörliche Gefälligkeiten, und Liebkosungen, und Schmeicheleyen, und Verheißungen, und Bescheurungen, und Geschenke, und Gelübde ohne Ende entflammt worden. Und die ganze Zeit über waren sie vielleicht ohne einen Vater, der sie schützen, oder einen Freund, der sie hätte warnen können. Unter denjenigen, welche Aeltern oder sogenannte Freunde haben, wie wenige sind durch diesen Umstand besser daran! Wie viele sind eben deswegen desto mehr zu bedauern! da, Gott weiß es, eben diese nemlichen Personen oft so ruchlos sind, daß sie sie zum Laster und zur Ruchlosigkeit anreizen, wo nicht gar sie darinn unterrichten!

Daß einmal verirrte Weibspersonen bisweilen in grössere Ausschweifungen verfallen, als männliche Uebertreter gemeiniglich zu thun pflegen, läßt sich vielleicht aus der diesem Geschlechte eignen Lebhaftigkeit erklären; aus einem Wunsche,

durch die schnelle Ungestümmigkeit ihres Laufs jenem Nachdenken zu enttrinnen, welchem sich Männer auf viel mehrern Wegen entziehen können, und können wir nicht noch hinzusetzen, aus jener Begierde, durch irgend ein oder das andre Mittel bekannt zu werden, die, wenn sie einmal die Dämme der Pflicht und des Wohlstandes durchgebrochen hat, ihren Zweck durch außerordentliche Bosheit und Frechheit des Betragens noch zu erreichen hofft? Ist's nicht auch möglich, ich sage es mit Behutsamkeit, daß die Vorsehung, welche beständig wachsam ist, „aus Bösem Gutes zu ziehen, sie einem verstockten „Sinne überläßt,“ und dergleichen schändliche Zügellosigkeit gestattet, um die noch Unschuldigen von einem Pfade wegzuschrecken, der, wenn sie sich einmal darauf wagen, sie ans äußerste Ende des Verderbens locken könnte?

Man hält sich oft über die Eitelkeit des weiblichen Geschlechts auf. Und seyd ihr überzeugt, meine Jünglinge, daß diejenigen, welche davon reden, allezeit selbst wegen ihrer Bescheidenheit sehr berühmt sind? Habt ihr niemals dergleichen Tadel von Stutzern und süßen jungen Herrgen gehört, von einer Art Geschöpfen, die an einbildischem Wesen vom albernsten Mädchen, das jemals aus einer einfältigen Kostschule kam,  
schwer-

schwerlich übertroffen wird? Die Täuschungen der Eigenliebe sind oft blos Gegenstände des Spottes. Wenn aber Menschen dreiste den Karakter andrer Menschen die nämlichen Thorheiten vorwerfen, die an ihren eignen so sichtbar sind, und, was man wohl bemerken muß, die sie stündlich sich bestreben, durch ihr Beispiel, Gespräch und ihre Aufmunterung weiter forzpflanzen: alsdann müssen wir zugleich über sie lächeln, sie bedauern, verachten und tadeln!

Von welcher Ursache aber auch der Unterschied herrühren mag, so wird doch Gutherzigkeit viel geneigter seyn, einem Frauensimmer seine Liebe für seine Schönheit oder seinen Putz zu verzeihen, als einer Mannsperson, welche die nämliche Schwachheit verräth. Zwar ist diese Nachsicht für das andre Geschlecht im Grunde vielleicht ein Kompliment für das unsrige. Vielleicht sind wir bey solchen Gelegenheiten geneigt, meine Herren, der Schwachheit derjenigen mehr zu übersehn, welche geschaffen sind, uns nicht so sehr durch einen Wettseifer an Verstandskräften, als durch äußerliche Zierde und Anmuth, mit den sanftern Tugenden des Herzens, und den lebhaftern Reizen der Einbildungskraft reizt, zu vergnügen. Auch ist keine ausserordentliche Billigkeit zur Ueberlegung nöthig, daß

die weibliche Erziehung nur gar zu oft gerade darauf eingerichtet ist, die weibliche Eitelkeit zu schmeicheln und zu unterhalten.

Weiß man nicht wohl, daß man den meisten Mädchen von ihrer Kindheit an täglich von Schönheit und Puz, und der Mühe, die man sich um beyde geben müsse, vorsagt? Entdecken sie nicht augenscheinlich an den meisten Frauensinnern, mit welchen sie umgehn, eine unaufhörliche ängstliche Sorgfalt in Ansehung dieser Artikel, und an den meisten Männern eine beständige Neigung, das andre Geschlecht vornehmlich nach der Proportion ihrer äußerlichen Reize zu bewundern und zu rühmen? Sind nicht schon ihre Puppen sogar aufgepuzt, daß sie ihnen zugleich mit ihren frühesten und selbst ihren besten Eindrücken die Liebe für Puz und Zierrathen einflößen; ich meyne, schon mit jenen besten Eindrücken, die mit liebreichen Neigungen und zärtlicher Sorgfalt verbunden sind? Und sind sie einmal so weit herangewachsen, daß sie an gesellschaftlichem Vergnügen ihren Antheil nehmen, öffentlichen Zeitvertreiben beywohnen, und sich mit der modischen Lektüre beschäftigen können: Was finden sie gemeiniglich in allem diesem, als unaufhörliche Merkmale der Aufmerksamkeit auf Staat und Puz? Sie können nicht  
ein:

einmal durch die Strassen eines Landstädtchens gehn, ohne in fast jedem Fenster Pracht und Puz zur Schau ausgestellt zu erblicken. Und was ist die Hauptstadt anders, als eine allgemeine Messe für alles, was die Bewundrung des Aeufferlichen befördern kann, oder ein unermesslicher Zauberplatz, wo Mode, Reichthum und Pracht unaufhörlich ihre Zauberkrast äussern? Von dannen wird die Bezaubrung allenthalben hinverbreitet, und schwerlich gibt es irgendwo Aeltern oder Lehrer, welche die nöthigen Einsichten und Tugend besässen, sich ihrem Einflusse zu widersetzen. In Wahrheit, wie wenige Mütter und Lehrmeisterinnen sind heutzutage fähig oder besorgt, in jungen Mädgen einen Geschmack für das Geziemende und Einfache, und zugleich Edle und Anmuthige im Anblicke und Anzuge, in Mienen, im Betragen zu bilden, und ihnen die Ueberzeugung einzuprägen, daß alle äusserliche Reize allezeit „der Zierde eines sanften und ruhigen Geistes, eines guten und tugendhaften Herzens“ untergeordnet bleiben sollten! Erwägt man alles dieses, wie kann man sich alsdann noch wundern, wann viele Frauenzimmer schwärmerisch, tändelnd, eitel scheinen?

Nach allem diesem wollen wir doch nicht läugnen, daß die Neigung zum Puz und ein unaufhör-

hörliches Vefleißigen auf persönliche Reize im weiblichen Karakter innigft verwebt find. Daß fie es wirklich find, erhellet aus der Gefchichte aller, fowol der rohen als gefitteten Zeiten und Völker. Und aus eben diefem Umftande fchließen wir, daß fie ihnen urfprünglich von der Natur felbft eingepflanzt werden. Auch zweifeln wir keineswegs, daß fie, unter gehöriger Aufſicht und innerhalb der gehörigen Schranken, zur Erreichung wichtiger Endzwecke im gefelligen Leben führen. Sie tragen das ihrige dazu bey, die Aufmerkſamkeit und Achtung der Mannspersonen zu erlangen; fie beſchäftigen die Kräfte des Fleiffes, der Einbildungsraft, des Gefchmacks; fie lindern die Sorgen und ermuntern die Arbeiten, die dem zarten Gefchlecht angewiefen find, und verſchaffen viele Zeitvertreibe, die dem Stande der Menſchheit überhaupt, als einer Scene von Arbeit, Schwachheit und Leiden gemäß find.

Wie andere Neigungen können fie zwar bisweilen zufälliger Weiſe von Stärkern verdrungen werden. Eitel für der Welt, ſtrenge Begriffe von religiöſer Buſſe, eifrige Beſtrebungen von anderer Art, und bisweilen vielleicht auch ein hoher Schwung philoſophiſcher Verfeinerungen, können einige Frauenzimmer um die geziemenden Künſte des Putzes und die anſtändige Reize eines gefäl-

gefälligen Aufzugs sich weit weniger bekümmern lassen: Haben sie aber deswegen ein großes Recht auf unsre Hochachtung? Männer, die der Natur gemäß denken, werden dies kaum zugeben. In der Gesellschaft junger Frauenzimmer sehn wir es gar nicht ungern, wenn sie sich einige Mühe geben, sich durch ein angenehmes Aeußere zu empfehlen.

Ich sagte: Einige Mühe; denn, ist ihr Bestreben desfalls zu stark, zu ängstlich, zu augenscheinlich; wenden sie auf ihr Aeußertliches zu viel Zeit, oder Geld, oder Aufmerksamkeit; werden erhabnere Reize, und die wichtigern Angelegenheiten des Lebens darüber vernachlässigt, oder nur obenhin besorgt: so werden sie vermuthlich bey dem verständigern Theil unsers Geschlechts ihren Zweck verfehlen. Die Coquette, der Pfau, das herausgeputzte Frauenzimmer können sie zwar auf eine Stunde belustigen, werden ihnen aber schwerlich jemals ein herzliches oder dauerhaftes Wohlgefallen, die Ehrerbietung und Zuneigung der Seele einflößen.

Verrathen aber auch verständige, selbst hochachtungswürdige Frauenzimmer nicht zu oft eine Leidenschaft für die Mode, und einen Ehrgeiz, ihrer äußerlichen Eigenschaften wegen bewundert zu werden, den wir nur Thörinnen, oder fünf  
zehn

zehnjährigen Mädchen übersehn? Dies kann nicht gelängnet werden, und es ist sehr zu bedauern. Wie sehr ist's doch Schade, daß man diese Frauenzimmer nicht bewegen kann, daß sie sich dafür ein lebhafteres Gefühl der Religion, und einen edlern Geist der Freygebigkeit zu eigen machen! Dann würden sie sich über eine solche Schwachheit erheben; dann würden sie eine Hoheit und Freude von der besten Art darüber empfinden, daß sie die Thorheiten und das Gepränge des Lebens intellektuellen Bemühungen und wohlthätigen Handlungen aufopferten: Und es sey mir erlaubt, ihnen zu sagen, alsdann würden sie von den würdigsten Männern noch weit, weit höhergeschätzt werden. Wie oft sie ansezt von denselben weniger verehrt werden, scheinen sie nicht genug zu bemerken.

Vielleicht gibt es auf Erden nicht viele würdigere oder reizendere Gegenstände, als ein Frauenzimmer, das, obgleich mit Schönheit begabt, und im Puzze geschickt, sich doch auf beydes nichts einbildet, und wenn sie irgend eines von diesen beyden Vorzügen wegen betrachtet wird, doch keine selbstbewußte Aufmerksamkeit auf sich selbst verräth, sondern, indem sie zu aufrichtig ist, irgend einen von der Natur oder der Erziehung erhaltenen Vorzug zu läugnen, sich

sich ruhig, natürlich und höflich betrügt, und niemals vergift, daß ein solches Betrügen nebst Tugend und Frömmigkeit, Verstand und Einsicht, allein einen gründlichen Werth besitzt.

Vielleicht wird man aber fragen: Verrathen nicht viele Frauenzimmer in andern Stücken eine Verblendung der Eitelkeit, die keine Rücksicht verzeihen kann? Gibt es z. B. nicht viele, die im Wahne stehen, fast eine jede Mannsperson sey in sie verliebt, die sich an ihren Gesinnungen zu ergötzen, durch ihr Lächeln geschmeichelt, oder geneigt scheint, in ihrer Gesellschaft verbindliche Dinge zu sagen, oder vielleicht gutherzige Dinge zu thun, ohne sie dabey auch nur einmal ihrer Ergebenheit zu versichern? — Zu eurer Schande ist's wahr, undelicate und verächtliche Geschöpfe! Wir erröthen eurentwegen; auch wollen wir eine so ausschweifende Einbildung, eine so sehr grobe Verblendung nicht im geringsten zu entschuldigen suchen. Hättet ihr entweder Klugheit, oder Scharfsinn, oder geziemende Bescheidenheit, so würdet ihr euch sehr hüten, daß ihr auch tausenderley Komplimente, oder auch sogar tausenderley eifrige Versicherungen, ich weiß nicht von was für Ehrerbietung, Ergebenheit und Eifer, oder in der That noch irgend einige nur immer mögliche Emsigkeit oder Anscheine von

Zärt:

Zärtlichkeit, so lange die Sache nicht weiter geht, ja für keine ernstliche Leidenschaft ansehet: und ihr würdet euch endlich auf keinen andern Bescheid einer beständigen Liebe, als eine ausdrückliche Erklärung und unverzügliche unmittelbare Anwerbung, verlassen — Nicht, daß ich auch nur Ein Wort zur Entschuldigung derjenigen unter unserm Geschlechte sagen wollte, (dafür behüte mich Gott!) die aus Gewohnheit oder Vorsatz sich ein Betragen erlauben, das, wie sie bald einsehen müssen, nur zu oft junge Weibspersonen in gefährliche Irthümer stürzt. Gültiger Himmel! daß irgend jemand solchergestalt mit der Ruhe und Glückseligkeit der nemlichen Personen tändeln kann, die Mannheit und Großmuth in ihren Schutz nehmen sollte! Wenig wird euch die Entschuldigung helfen, daß es nicht eure Absicht gewesen sey, wann das Unheil einmal gestiftet, wann ein zärtliches, unbehutsames Herz einmal eingenommen, und eine Quelle von Bitterkeit, die vielleicht unaufhörlich fortfließen wird, in Einem, vielleicht in mehr als Einem Herzen geöffnet ist, dessen vornehmster, und vielleicht, dessen einziger Fehler darinn bestund, daß es glaubte, es sey euch Ernst! Lernet, ihr leichtgläubigen Schönen! o lernet, euer Herz keinem Manne anzuvertrauen, der euch nicht deutlich sagt, daß er euch das seinige geschenkt hat,

hat, und entschlossen ist, auch auch seine Hand zu schenken, sobald es ihm seine Umstände erlauben werden!

Was jene eigennützig und bereitwillige Mädchen betrifft, die den geringsten Anschein einer Ergebenheit von Seiten irgend eines ihrer männlichen Bekannten begierig als einen Vorwand ergreifen, um eine eheliche Verbindung mit ihm zu fordern; so können wir uns nicht enthalten, zu sagen, daß wir ihre Niederträchtigkeit und ihre Unverschämtheit gleich sehr verabscheuen: daß sie alle Regeln einer geziemenden Behutsamkeit und jungfräulichen Würde übertreten, und daß sie oft in den Gemüthern vernünftiger Männer, die sie kennen, viele angenehme Neigungen gegen bessere Frauenszimmer dämpfen, aus Furcht, auch diese möchten eben so niederträchtig und eigennützig erfunden werden.

Falls ein Wunsch, das Herz irgend eines würdigen Mannes zu besitzen, nebst der Mitwirkung jener Eigenliebe, welche die meisten Menschen für sich selber hegen, ein Frauenszimmer verleitet, zu voreilig zu schliessen, ein solcher Mann liebe sie: so wird es wenigstens dem Wohlstande gemäß seyn, eine Meynung zu verhehlen, die verständige und sitzsame Frauenszimmer allezeit langsam fassen und hegen werden.

E

Einen

Einen solchen Wahn bald zu hegen, ist, wie wir gesehen haben, allezeit unrecht, und oft verderblich. Wir sehen nun hinzu, daß es sowol unvorsichtig als verächtlich gehandelt ist, einen solchen Wahn gerade zu äußern; wir sollten uns aber auch erinnern, daß auch vielen Männern das nemliche Betragen kann Schuld gegeben werden. Besonders bedaure ich empfindsame Frauenzimmer, wenn ich erwäge, wie oft ihre Höflichkeit von Stutzern auf die Probe gesetzt wird, die ihr gesunder Verstand nicht anders als verachten kann; aus Furcht, eine gemeine Höflichkeit möchte von dergleichen einbildischen Thoren für Zärtlichkeit angesehen werden. Gewiß, meine Herren, eins von den letzten Dingen, die ein verständiger und bescheidner Mann muthmassen wird, ist, daß ein Frauenzimmer in ihn verliebt sey.

In der That stehen dergleichen Muthmassungen nur Stutzern, Wislingen und läuderlichen Wollüstlingen an. Wie oft haben wir sie triumphirend die Worte des Dichters: „Jedes Frauenzimmer sey im Herzen ein Wollüstling,“ wiederholen gehört! In dieser liebtosenden Denkart halten sie sich durch das Betragen derjenigen Weibspersonen, die aus einem entweder wirklichen oder affectirten Zustande der Nüchternheit

heit in bekannte und ärgerliche Ausschweifungen verfallen sind, hinlänglich gerechtfertigt, als ob wirklich auch die übrigen nicht tugendhafter wären, so geschickt sie sich auch zu verstellen wüßten.

Solche Männer haben sich viele Mühe mit der Ausbreitung des Wahns gegeben, daß das ganze weibliche Geschlecht überhaupt listig und schlau sey: und dieser Wahn ist, ich weiß nicht, wie? auch bey vielen Männern eingewurzelt, denen wir mehrere Billigkeit und Unpartheylichkeit zutrauen sollten. Daß Weibspersonen von geringem Verdienst und weniger Einsicht oft listig sind, und daß einige Personen von bessern Gemüthsgaben sie oft zum versteckten Bestreben nach Gewalt, Gewinnst oder Unheil, erniedrigen und mißbrauchen: dies wollen wir ganz und gar nicht läugnen. Auch darf es nicht verheelt werden, daß nur zu viele reizende und verständige Frauenszimmer sich zu einem Betrug erniedrigt haben, an welchen auch die allerbesten Freunde des Geschlechts allezeit mit Erstaunen und Bedauern denken müssen: Ich meine, meine Herren, zum Betrüge vor dem Altare Gottes beständige Liebe und Ehrerbietung Männern feyerlich zu versprechen, für welche verständige und schöne Personen unmöglich weder aufrichtige Liebe noch Hochachtung hegen können; Männern, die so augenscheinlich lasterhaft und lüderlich, so

E 2

hand,

handgreiflich verdienstlos, oder so übermäßig eitelhaft sind, daß alle Welt überzeugt seyn mußte, daß dergleichen Aufopferungen des Verstandes, des Geschmacks, der Aufrichtigkeit und der Vergnügungen des Herzens nur dem Teufel des Geistes, dem Gözen des Ranges, oder der Begierde nach Pracht dargebracht werden konnten. Werden sie durch Armuth, oder durch Furcht vor derselben dazu angespornt, insbesondre solche Personen, die von guter Herkunft und zärtlich erzogen sind: so ist ihr Fall zu bedauern, und folglich auch vor dem Gerichte der Menschheit gelinder zu beurtheilen. Vor diesem Gerichte werden die Beweggründe, die eine so trübselige Verbindung veranlaßt haben, den Frauenspersonen unter solchen Umständen vergeben werden, wenn sie nur nachher ihre Pflicht, so gut sie immer können, erfüllen. Aber welche Entschuldigung oder Milderung läßt sich für Fälle finden, wo es wirklich nicht aus Noth, nicht einer schmerzlichen Abhängigkeit wegen geschah, wo sie vielleicht im Gegentheile ein hinlängliches oder gar ein reichliches Vermögen besaß? Wenn solche von den Gesetzen zugelassene Entehrungen eine unaufhörliche Reue und endloses Elend zu erzeugen pflegen: Kann man sich dann über eine so natürliche Wirkung verwundern, oder eine so empfindliche Strafe für ungerecht halten?

Ueber

Ueberhaupt dünkt's mich, daß, wenn größte List auch ein größtes Lob verdient, letzteres von Rechts wegen dem männlichen Geschlechte gebühre. Ihre Entwürfe und Kriegslisten sind weit tiefsinniger, und werden mit viel größerer Kühnheit, Regelmäßigkeit und Stärke ausgeführt; da sie gemeiniglich wichtigere Gegenstände betreffen, und oft von einer schärfern Erbitterung, oder einem feurigern Ungestüm dazzu angefordert werden. Eine Vernachlässigung zu bestrafen, eine Nebenbuhlerin zu beschimpfen, sich wegen einer Untreue an einem Liebhaber oder einem Ehemanne zu rächen; hat zwar nicht selten, und mit schrecklichem Erfolge, die List eines getäuschten eiser- und rachsüchtigen Weibes beschäftigt. Allein, die Entwürfe derjenigen Weibspersonen, die sich aus Kleinmüthigkeit der Seele, oder im Wahne, daß sie erstaunlich schlaue seyen, gerne der List bedienen, laufen meistens auf — was? hinaus: In Wahrheit, auf irgend einen kleinen Vortheil an Geld, einen kleinen hübschen Geschnuck, oder neues modische Kleidungsstück, oder einen Lieblingszeitvertreib, oder einen höhern Rang? — Auf die Verkleinerung der Figur, oder der Ehre, oder Hintertreibung der Absichten irgend einer Person, oder mehrerer von ihrem eignen Geschlechte, die sie beneiden; oder endlich die Männer zur Erhaltung ihrer eignen Absichten

zu hintergehen. Sind aber die Männer nicht sehr albern, oder sehr verliebt, oder durch jugendliche Leidenschaften verblendet: so werden sie gemeiniglich die für sie ausgespannten Spinnweben leichtlich sehen können. Und was die andern Kinderstreiche betrifft, die dergleichen Weibspersonen täglich spielen, so wird ein gutherziger Mann sie sicherlich eher mit einer Vermischung von Belustigung, Mitleiden und Gleichgültigkeit, als mit eifrigem Verdruss ansehen.

Indessen, was sollen wir von der Arglist, Falschheit, Unwahrhaftigkeit, Verrätheren, dem finstern und tiefen Untergraben denken, die stündlich von sehr vielen unsers Geschlechts zur Erreichung ihrer Absichten, oder zur Vergnügung ihres Geizes, ihrer Ehr: oder Rachsucht, oder ihres Neides, bey dem andern angewendet werden? Beobachtung und Geschichte mögen diese Frage beantworten, und euch den unzähligen Schwarm von Uebeln zeigen, die solche Ursachen allenthalben hervorbringen, wo Reichthümer, Ueppigkeit und schiefe Verfeinerung die Menschen arglistig gemacht haben.

Man kann anmerken, daß die würdigsten Charaktere unter unserm Geschlechte sich gemeiniglich durch eine Freymüthigkeit, und allezeit durch eine Ehrlichkeit auszeichnen, die ihrem Herzen,  
und

und ich sehe hinzu, auch ihrem Verstande die größte Ehre macht. Ja, meine geliebte und geehrte Zuhörer, nach allem dem, was auch ein neulich verstorbner, wohlbekannter Lehrer, Gönner und Meister der Verstellungskunst dagegen behauptet haben mag, trag' ich doch kein Bedenken, die Verstellung, und, in der That, das ganze Geschlecht der List, mit welchem Namen man es auch beehren mag, für elende, erbärmliche Affen eines männlichen Verstandes und einer ächten Weisheit zu erklären. Ich sehe noch hinzu, daß empfindsame, rechtschaffne Biedermänner einen Edelmutz zeigen, der über kurz oder lang niemals ermangelt, mehr, als alle elende Kunstgriffe in der Welt, zu rühren und zu überzeugen: Und ich rufe die besten und größten Geister aller Zeiten zu Zeugen auf, daß solche Männer auf einer Höhe stehen, von welcher sie mit der vollkommensten, tiefften Betrachtung auf die ganze Brut von Heuchlern, Schurken und Lügnern herabsehen können!

## Dritter Theil.

Text.

Joh. II. v. 5.

Jesus aber hatte Martham lieb, und  
ihre Schwester — —

Der mächtige Einfluß, den menschliche Wesen auf ihren gegenseitigen Charakter und Glückseligkeit haben, und die mancherley kleine Zufälle, wodurch sie oft mit einander in Gesellschaft und Verbindung gerathen, können von nachdenkenden Gemüthern nicht anders als unter die geheimnißvollsten Schickungen der Vorsehung gerechnet werden. Die nämlichen Personen, die, wenn sie in schickliche Gesellschaft gerathen wären, vermuthlich hätten weise und glücklich, und selig werden können, werden oft durch unvermerkte allmähliche Stiftung unvorsichtiger Verbindungen verdorben und zu Grunde gerichtet: Und ohnerachtet ich aufrichtigst glaube, daß einige der süßesten Freuden, welche die Seele genießten kann, aus dem Umgange mit dem weiblichen Geschlecht entstehen müssen; so muß ich doch anmerken, daß durch irgend eine seltsame Verblendung die Männer solche oft in eine Quelle des Elends verwandeln. Entweder erwarten sie

ſie zu viel: und da ſie ihre ausschweifende Erwartung nothwendiger Weiſe betrogen finden, ſo werden ſie verdrüßlich und erbittert, oder ſie werden ſonſt durch unvernünftige und niedrige Vorurtheile wider ein Geſchlecht, das der Allmächtige zu ihren Gatten und Gehülſinnen ſchuf, von einer Glückſeligkeit ausgeſchloſſen, deren Mangel kein andrer Gegenſtand in dieſer Welt vollkommen vergüten und erſetzen kann.

Wo? — beynahe hätte ich gefragt — Wo iſt der ſonderbare Sterbliche, der die Waagsſchalen eben halten kann? Ist's nicht, einige ſehr wenige Ausnahmen abgerechnet, auf der einen Seite Läſterung, oder Schmeicheley auf der andern? Gerne wollten wir die richtige Mittelſtraße empfehlen, und euch, meine jüngern Brüder! inſonderheit, vor jeder von dieſen beyden Ausſchweifungen warnen. Die Ausſchweifung, das Geſchlecht zu verkleinern, ſcheinet jetzt Mode zu ſeyn. Viele von den beſondern Beſchuldigungen habe ich ſchon erwogen. Unter dieſen, die ich noch nicht berührt habe, können wir den Vorwurf der Neigung des weiblichen Geſchlechtes zum Läſtern, rechnen; einen Vorwurf, den wir auf eine ſo triumphirende Art machen, wiederholen, und darauf beſtehen gehört haben.

Daß weibliche Lästerungen unter gemeinen und ununterrichteten Weibspersonen, die keine großmüthige Empfindung noch gewissenhafte Hindernisse kennen, sehr frey verbreitet werden, dies gestehen wir eben so freymüthig zu. Kann es aber irgend jemand bestreiden, daß Leute, die in sich selbst keinen Vorrath von Verdienst oder Einsicht haben, so wenig geneigt sind, dergleichen an andern zu erkennen, oder zuzugestehen, oder Stoff zu einem vernünftigen und unschädlichen Zeitvertreibe zu suchen; wenn das Vergnügen zu tabeln, welches der unverbesserten Bosheit niedriger Gemüther so natürlich ist, ohne Mühe aus den Muthmassungen des Müßiggangs, den Gerüchten falscher Vorstellungen, und den Unvollkommenheiten und Gebrechen der Menschheit, gezogen werden kann.

Der enge Kreis, worein die meisten Weibspersonen eingeschlossen sind, und ihr oftmaliger Umgang miteinander in Abwesenheit der Männer, nebst den feindseligen Mitwerbungen, welche sich oft ereignen müssen, wo wenig Wohlwollen und wenige Einsichten sind, werden nur allzuleicht dergleichen Personen anreizen, sich auf Kosten andrer die Zeit zu vertreiben.

Was gehet aber alles dieses diejenigen an, die besser erzogen und edler gesinnet sind, deren  
 Herzen

Herzen von Zärtlichkeit überfließen, deren Einbildungskraft von Munterkeit strahlt, und deren Verstand durch nützlichcs Lesen und einen feinern Umgang geschärft und erweitert ist? Es ist nicht mehr als billig, daß wir es sagen: unter dieser Klasse von Frauensimmern haben wir den boshaften Spott, oder die albernen Plandereyen, die man so oft dem Geschlechte überhaupt Schuld gibt, nicht gefunden. Ob man eben das selbst von denselbigen Männern sagen kann, deren Verstand und Erziehung man es billiger Weise sollte zutrauen dürfen — das mögen meine männlichen Zuhörer selbst entscheiden.

Soviel aber weiß ich, daß sich unser göttlicher Lehrer und Muster, wann vom weiblichen Geschlechte die Rede war, mit besondrer Sanftmuth ausdrückte. Wir haben bereits die schöne Art angemerkt, womit er ebensowol die allzugeschäftigte Martha tadelte, als ihre süß nachdenkende Schwester lobte. Zwar ist es wahr, daß, als bey einer besondern Gelegenheit seine Mutter ihm Anweisung geben wollte, wie er seine Wunderthätigkeit anwenden sollte, er nicht nur mit einer verweisenden Miene, so, wie es der Fall erforderte, sondern auch mit einer Raubigkeit des Ausdrucks, die, insbesondre, wenn man bedenkt, mit wem er sprach, die Ohren heutzu-

tage

tage befremden würde, zu ihr sagte: — „Weib, was hab ich mit dir zu schaffen?“ — daß du dich erdreistest mir zu sagen, wie und wann meine Wunderwerke gethan werden sollen? Es ist aber zu bemerken, daß, ob es gleich unter uns ein ungebrauchlicher Ausdruck ist, eine Person, die wir anreden, Weib zu heißen, insbesondre, wenn es eine Person ist, die wir einigermaßen in Ehren halten; doch einige der politesten Schriftsteller des Alterthums den gestittetsten und höflichsten Fürsten das nemliche Wort Weib in den Mund geben, wann sie mit Damen vom höchsten Range reden: und auch Diener sogar werden vorgestellt, da sie sich des nemlichen Ausdrucks gegen ihre Gebieterinnen bedienen. Dies war die Einfalt des Alterthums! — Als aber das Kanaanäische Weiblein sich mit der ehrerbietigsten und zärtlichsten, ernstlichsten Bitte, zum Besten ihrer sehr gequälten Tochter, an unsern Heiland wendete: schien er nicht anfangs ihre Bitte zu vernachlässigen, und dann eine Zeitlang mit Kaltfinn, wo nicht mit Abneigung, ihr abzuschlagen, und endlich, als ob alles dies noch nicht kränkend genug wäre, die Verweigerung ihres Gesuchs durch einen dem Anscheine nach äußerst rauhen und schmerzenden Ausdruck zu verbittern? Gnädiger Erlöser! welche Miene nahmst du hier an! Ist dies deiner gewöhnlichen Zärtlichkeit gemäß?  
 Schickt

Schickt sich dies für den Arzt und Freund der menschlichen Natur? — Bemerkte aber die Folge! Unsrer redliche Flehende, durch ihre Frömmigkeit und Noth begeistert, und aus den Empfindungen eines Mutterherzens beredt und unwiderstehbar, faßt mit glücklicher Geschicklichkeit plötzlich unsern Heiland bey seinem eignen Worte, und nimmt ihre Beweggründe aus der Sprache der Feindseligkeit selbst. „Wider die Hoffnung glaube sie in Hoffnung.“ Sie siegt! sie triumphirt! Eine dem Urseh'n nach so rauhe Begegnung war von Jesu Seite nicht darauf abgesehen, diesem würdigen Geschöpfe da das Herz zu brechen, sondern ihren Glauben durch eine Prüfung zu verherrlichen, und sich selbst eine Gelegenheit zu geben, sein göttliches Wohlwollen durch den eifrigsten Beyfall, und die vollständigste Gewährung ihrer Bitte, zu vergnügen: — „O Weib! dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst: Und ihre Tochter ward gesund in der nemlichen Stunde.“

Auch könnte man hinzusetzen, daß, als bußfertige Frauenspersonen von scheinheiligen Heuchlern ohne Barmherzigkeit getadelt wurden, unser Heiland nicht ermangelte, sich ihrer anzunehmen; und daß seine Verweise, selbst an die größten Sünderinnen, durch Sanftmuth gelinder waren,

ohn

obnerachtet er in seinen Verweisen an die Heuchler und verstockten Sünder unsers Geschlechts sich der Ausdrücke der furchtbarsten Strenge bediente. Nein, meine Brüder, edle Seelen können den Gedanken einer Frechheit gegen die Schwachen und Unglücklichen nicht ertragen; am allerwenigsten, wann sie sich unter die Larve der Religion versteckt.

Um aber in unsrer Betrachtung fortzufahren: Unter den Vorwürfen, so man dem weiblichen Geschlechte macht, dürfen wir einen nicht unerwähnt lassen, den man zwar verachten könnte, wenn er nicht bisweilen Personen trafe, die in andern Absichten vieles Verdienst besitzen, und sich auf eine Art Stolz gründete, die sich nicht mit der lebenswürdigsten Sanftmuth und dem bescheiden Nachgeben verträge, die das schöne Geschlecht allezeit charakterisiren sollten, und deren Ermanglung keine Talente noch Reize jemals hinlänglich vergüten können; ich meyne die Affectation eines vorzüglichen Verstandes.

Unwissende Leute, und schwärmerische Liebhaber, mögen sich an den Reden und Entscheidungen derjenigen Frauenspersonen ergötzen, die sie als sehr schön, oder als sehr weise, bewundern. Allein, Männer von einem andern  
Gepräs

Gepräge und kühlerm Temperamente werden sich's erlauben, einer andern Meynung zu seyn. Thätet ihr, meine Freundinnen, recht daran, daß ihr auf irgend etwas stolz wäret, und euch dessen vorzüglich bestreiffet, so glaube mir, es sollte nur auf eine sanfte Gemüthsart und ein gefälliges Betragen, auf häusliche Eigenschaften und nützliche Vorzüge seyn. Dadurch würdet ihr allezeit sicherlich den besten und den mehrsten Kennern gefallen.

Daß viele unter euch mit bewundernswürdigen Fähigkeiten begabt sind, und daß ihr sie mit Fleiß und glücklichem Erfolg angebauet habt, das wollen wir nicht blos zugestehn, sondern wir sind auch bereit, es vor der ganzen Schule von Chesterfields Anhängern zu behaupten und zu beweisen. Wenn ich seiner bey dieser Gelegenheit erwähne, so ist es mir wirklich etwas Unbegreifliches, wie er auf eine so niedrige Meynung vom weiblichen Verstande hat verfallen können: Denn sicherlich muß er unter den vielen Frauenzimmern von Stande in verschiednen Ländern, zu deren Gesellschaft er allezeit freyen Zutritt hatte, eine Menge angetroffen haben, die ihrer Geistesfähigkeiten und erworbnen Einsichten wegen seine Hochachtung verdienten. Wir, die wir nicht so viele Gelegenheit von dieser Art gehabt

gehabt haben, können doch ohne Schmeicheley  
 versichern, daß wir an einigen Damen von  
 Stande nicht nur eine sehr glänzende Einbildungs-  
 kraft, sondern auch eine gleichgrosse Scharfsichtig-  
 keit und Gründlichkeit der Beurtheilungskraft  
 angetroffen haben. Welchen Thorheiten auch  
 dergleichen Personen wegen der herrschenden  
 Ueppigkeit und dem Gepränge des Ranges aus-  
 gesetzt seyn mögen; so muß man doch gestehen,  
 daß ihre Erziehung gemeinlich nach einem  
 größern Entwurfe und mit edlern Absichten, als  
 der niedrigeren Klassen ihre, eingerichtet und bes-  
 sorgt wird, so wie sie auch den Vortheil eines  
 zierlichen und lehrreichern Umgangs zu genießern  
 pflegen. Auch ist's nicht wahrscheinlich, daß in  
 Gesellschaft eines Chesterfields witzige und ein-  
 sichtsvolle Frauenzimmer sehr geneigt seyn möch-  
 ten, ihre vorzüglichen Eigenschaften zu verheelen.

Ihr aber, meine Schwestern! werdet nicht  
 eifertig seyn, die eutigen zu zeigen, wenn ihr  
 den Rath eines weit bessern Freundes eurer Ehre  
 und eurer Vortheile annehmen woltet. Ob,  
 wie Mylord behauptet, euer Geschlecht über-  
 haupt unfähig ist, bündig und zusammenhängend  
 zu raisonniren; ob, im Fall sie wirklich dazit  
 unfähig sind, wie wir gestehen, daß wir selbst  
 bisweilen gennigt sind, solches in Ansehung der  
 größern

größerer Anzahl zuzugeben, dieser Mangel von ihrer Organisation oder von ihrer Erziehung herzu rühret; oder ob er auch wirklich, in Rücksicht auf ihren Zustand und ihre Bestimmung, ein Fehler ist? in diese delikate Untersuchung will ich mich hier nicht einlassen. Ich bin überzeugt, daß sie, an frühem Fassen eines Gegenstandes, an natürlichem Geschmacke, an munterer Einbildungskraft, schneller Unterscheidung der Charaktere, und bewundernswürdiger Geschicklichkeit, sich in jeden zu schicken, sich oft hervorthun; auch sind sie nicht selten mit einem beträchtlichen Grade von Einsicht und Gelehrsamkeit geziert, wenn ihre Genie und ihre Lage sie hierinn begünstigen.

Was die Disputirsucht in beyden Geschlechtern betrifft, so ist sie, meines Erachtens, niemals eine sehr angenehme Eigenschaft. Ich bin überzeugt, sie führt nicht zum besten Seyn des Umgangs. Die, so sich ihr ergeben, überzeugen selten, und selten vergnügen sie auch irgend jemand, ausser sich selber. Niemand wird wol vorgeben wollen, sie bessere die Gemüthsart oder das Herz, und jedermann muß bekennen, daß sie oft Kaltfinnigkeit und Erbitterung verursacht. An einem munteren Jünglinge, der sich auf einer hohen Schule dazu abgehärtet hat, oder an einem geschwägigen Mädchen, das sich unter ihren

S

Mits

Mitschülerinnen angewöhnt hat, immerhin auf Gerathewohl fortzuplaudern, kann man sie leicht bisweilen noch übersehen, wiewol sie gemeiniglich mit ziemlich vielem einbildischen Wesen und Muthwillen begleitet ist. Auch ist es nicht der Mühe werth, sich über das rechthaberische Gewäsche einer albernen Weibsperson zu ärgern, die sich einbildet, sie könne sich unmöglich irren — wenn man wenigstens nur ihrem Gelärme bald entfliehen kann. Hingegen istz aber nicht ganz so leicht, sich eines ernstlichen Misvergnügens zu enthalten, wenn Personen von bessern Verstandeskräften, und höherer Lebensart in andern Stücken, von ihrem eignen Verstande eingenommen, bey allen Gelegenheiten zum Disputiren geneigt und eifertig sind, über alle Gegenstände mit einer dreisten Zuversicht zu entscheiden, die wir selbst den grösssten Kennern und Meistern nicht sehr gerne zuguthalten. In der That sind die grössten Meister gemeiniglich am bescheidensten. Die Bescheidenheit ist, wie man oft angemerkt hat, die gewöhnliche Gefährteinnehmerin und vorzüglicher Verdienste, und nur alsdann, wann Frechheit reizt, oder die Nothwendigkeit es erfordert, nehmen höhere Geister einen kühnern Ton an.

Ach,

Ach, meine Freundinnen! wüßtet ihr ins-  
 besondere, wüßtet ihr nur, wie tief das männ-  
 liche Herz von denenjenigen Frauenzimmern bes-  
 zaubert wird, deren Umgang das Gemälde der  
 Einfach und Zierde, eines natürlichen und höflich-  
 en Betragens, in Einer Gruppe zeigt; deren  
 Geist im Gespräche eine Vermischung von Muns-  
 terkeit, Verstand und Sittsamkeit ist; die selten  
 disputiren und niemals hadern; die anderer Mey-  
 nungen aufmerksam anhören, und ihre eignen  
 mit Schüchternheit äußern; die lieber Ueberzeu-  
 gung annehmen als mittheilen wollen, und sich  
 mehr bestrengen zu gefallen als zu siegen! Solche  
 Frauenzimmer, glaubt es mir, werden gewiß,  
 im edelsten Sinne des Wortes, erobern.

Stelle euch dagegen, kontrastweise, eine  
 Weibsperson vor, welche laut redet, geradezu  
 widerspricht, sauer sieht, hartnäckig streitet, und,  
 anstatt nachzugeben, fordert, daß man ihr nach-  
 geben solle. Welch eine ganz andere Figur!  
 Welch ein ekelhafter Gegenstand! Die Weib-  
 lichkeit ist fort! Die Natur ist umgekehrt: al-  
 les, was den männlichen Charakter am rauhesten  
 und stürmischsten macht, wird von einem Ge-  
 schöpfe angenommen, das bestimmte war, ihn zu  
 beruhigen und zu besänftigen. Anstatt einer  
 „noch so weisen Zauberinn“ was sehen wir

§ 2 dann? —

dann? — ein lärmendes, halsstarriges, haderfüchriges, ganz ekelhaftes und ganz verhaßtes Wesen! das zu nichts taugt, als aus den Wohnungen der Menschlichkeit, jenen ruhigen Wohnungen, die es zu stören sucht, vertrieben zu werden. — Gürtiger Himmel! bewahre uns vor ihrem Ungeßüm, im Glückseligen Heiligthume häuslicher Liebe und Freude, oder im süssen harmonischen Chore der Freundschaft!

Wie sehr haben wir einen verständigen, muthigen Mann bedauert, der das Unglück gehabt hat, mit einem selbst genugsamen und widerspenstigen Weibe auf Zeitlebens zusammengefesselt zu seyn! Ein kleinmüthiges Geschöpf, oder ein verliebter Geck, können sich unter ihre Launen ohne grosse Schwierigkeit schmiegen. Aber ein anderer wird in der Seele geärgert; Erstaunen und Entrüstung bemeistern sich seiner wechselseitig; er ist in seinen zartesten Empfindungen verwundet, und bejammert eine mißlungene Erwartung, an deren Gelingen ihm am meisten gelegen war. Er suchte eine Gattin, und fand eine Plage; er erwartete eine sanfte, liebevolle, sympathisirende Freundin, und fühlte sich von einer Schlange ins Herz gestochen! Die Schönheit eines Engels, der Reichthum beyder Indien, war ein solches Weib im Besitze derselben, würden

den in seinen Augen unzureichend sehn, ihm ihre  
Aufführung erträglich zu machen. Aber, o meine  
Brüder! auf welche angenehme Art wird das  
Herz besiegt und gefangen genommen, wenn ein  
sittsames Frauenzimmer mit Vernunft, Einbil-  
dungskraft und Tugend in ihrem Gefolge, vor  
demselben erscheint, und in ihrer Familie und  
unter ihren Freunden alle Anmuth des Lächelns,  
der Sympathien, des sanften Umgangs und  
süßen Einschmeichels entdeckt!

Kann es aber nicht Gelegenheiten geben,  
worinn Weisheit und Verdienst, in Weibs-  
sowol als in Mannspersonen, aufgefordert wer-  
den, sich mit einer Würde zu vertheidigen, die  
den Muthwilligen im Zaume halten, und den  
Frechen Ehrfurcht lehren kann? Gewiß! und  
ein solches Betragen Stolz zu nennen, würde  
ungerecht seyn. Hingegen ist aber auch etwas  
albernes, die unbegrenzten Forderungen des  
Stolzes für jene Würde zu halten, die sich selten  
gerne äußert. Noch alberner aber ist, sich ein-  
zubilden, das männliche Herz könne entweder  
durch Uebermuth erobert, oder durch Widerspen-  
stigkeit behauptet werden.

Die allerbesten Männer sind einmal so ge-  
sinnt, daß sie durch williges Nachgeben von

Seiten der Weiber begünstigt, und durch derselben anerwohnte Widerspenstigkeit kalt sinnig und feindselig gemacht werden. Weiblicher Fähigkeit werden sie gern alle die Verehrung zugestehn, die ihr gebührt, wenn diese Verehrung nicht dreiste gefordert wird. Weiblichen Vorzügen werden sie auch die Herrschaft über das Herz mit Vergnügen einräumen. Erinnert euch aber, junge Frauenzimmer, solche Vorzüge schliessen auf beständig alle Anmassung der Herrschaft aus; selten werden sie solche auszuüben scheinen, und gemeinlich werden sie durch Nachgeben siegen.

Vielleicht, meine Herren! ist's eine von den Ursachen, warum die Vollkommensten unter unserm Geschlechte so gerne mit den Ungenüßlichen des andern Geschlechts umgehen, daß sie in ihrem Umgange von jenem Wettstreit des Genies und jenen widerwärtigen Meynungen frey sind, welche das Vergnügen einer männlichen Gesellschaft nur zu oft vermindern, wo nicht gar verbittern. Empfindung, Einbildungskraft, Abwechslung, Gefälligkeit, und alle die artigen Spiele der Gemüther, die weiter nichts wünschen, als nur allein zu vergnügen, füllen im erstern Falle jene Zwischenzeiten der Muße aus, die auf die Mühe und Sorgen der Geschäfte, die einsame Abstraktion des Studierens, oder  
über:

überhaupt das Anstrengen der Seelenkräfte über irgend einen Gegenstand, folgen. Gewiß, meine Brüder! diejenigen wissen weder leichte noch zierliche Vergnügungen zu schätzen, die dieser Art Unterhaltung die niederträchtige, verderbliche Gesellschaft von Meßen, oder den lärmenden, wilden Umgang mit läuderlichen Scharnieren vorziehen.

Scheinen lasterhafte Männer über die Entfernung verständiger und tugendhafter Frauenzimmer von der Tafel, oder sonst aus ihrer Gesellschaft, vergnügt zu seyn; so könnte man sie fragen: Was sie denn durch diese Entfernung gewinnen? Wird die Unterredung etwa dadurch munterer oder feinerer? Oder wollt ihr sagen, euer Betragen nehme überhaupt eine bessere Wendung? Schwerlich werdet ihr vorgeben, es werde höflicher. Wird es aber denn freyer? — Ja, wohl! — Der grausame Zwang des Wohlstandes ist alsdann entfernt; nun habt ihr die Freyheit, in Lärmen, Flüche, Zoten, Ruchlosigkeit, Lästerungen des Geschlechts auszuschweifen, und — wenn es euch beliebt, euch noch überdem zu berauschen. Herrliche Freyheiten! die ohne Zweifel vernünftigen Wesen, wohlherzogen Leuten, und Standespersonen sehr schätzbar und wichtig sind!

Ernstlich von der Sache zu reden: Verlangt ein vernünftiger und männlichgesinnter Jüngling seine müßigen Stunden in einem gleich sehr geselligen und unschuldigen Vergnügen hinzubringen; das schicklichste Betragen, nebst der feinsten und zugleich der natürlichsten Wendung der Gedanken und des Ausdrucks sowol, als richtige Fertigkeiten von der besten Art sich anzueignen? So geselle er sich (anstatt Kaffeehäuser und Gasthöfe zu besuchen, oder lächerlichen Weibspersonen und schwindlichten Mädchen nachzulaufen) — so geselle er sich zu einigen wenigen Personen beiderley Geschlechts, die eine feine Lebensart und vernünftige Gesinnungen mit Reinigkeit des Gemüths und der Sitten verbinden. Von unwissenden und verzärtelten Jünglingen darf man schwerlich hoffen, daß sie eine solche Gesellschaft hochschätzen werden. Auch ist zu bemerken, daß, wenn man nur mit Frauenzimmern allein umgeht, das Betragen Gefahr läuft, zu weichlich zu werden; so, wie es leicht grob, lärmend, oder albern wird, wenn man sich allein an männliche Gesellschaften hält. Vereinigte Zierlichkeit und Muth sind die richtige Vermischung, so der Umgang mit Männern und Frauenzimmern zugleich hervorbringe. Fügt man noch eine zugleich sanfte und männliche Tugend hinzu: Was kann man sich

alsdann

alsdann noch einbilden, das vollkommener Hochachtung würdig wäre?

Man muß gestehen, daß die Gesellschaft von Frauenzimmern, die ihrer Einsichten und Verdienste wegen ein Recht auf Ehrerbietung haben, mehrere Aufmerksamkeit und eine strengere Beobachtung der Regeln der Höflichkeit erfordert, als man gemeinlich in männlicher Gesellschaft für nöthig hält: und diese Nothwendigkeit wird von ausschweifenden Mannspersonen als eine Art jenes Zwangs vorgeststellt, den ein mutziger, feuriger Jüngling nicht oft, noch lang ertragen könne. Nun aber ist unter dieser Art Leute ein mutziger Jüngling nur ein feinerer Name für einen jungen Wildfang, der sich entschließt, seine Lüste ohne Einschränkung zu vergnügen, und die Lehren derjenigen bewundert, die ihm hierinn mit ihrem Beyspiele vorangegangen sind. Was folgt daraus? Verdrüsslich über den Zwang, den die weibliche Delikatesse ihm auslegen würde, eilt er zu irgend einem von jenen verlornen Geschöpfen, die, wie der grosse Versucher, „uns hergehen, und suchen, welchen sie verschlingen mögen.“ Sollte er sich dadurch in ein unwiederbringliches Verderben stürzen, wie es, Gott weiß, wie oft geschieht, so kann er seinen Untergang vor der Zeit an rechnen, da er anfing,

der Gesellschaft seiner tugendhaften Anverwandten und anderer würdigen Frauenzimmer überdrüssig zu werden.

Denke an jene bekehrte Jünglinge, die in schneller und fürchterlicher Folge als ein Schlachtopfer der übertretenen Gesetze ihres Vaterlands fallen! Wie oft bekennen sie noch unter dem Galgen, daß sie anfangs von lüderlichen Weibspersonen verführt worden sind! Unter den Männern, die ihr ehemals gekannt habt, die nicht eines schimpflichen Todes starben, sondern bey ihrem Abschiede aus dieser Welt einen sogenannten ehrlichen Namen hinterliessen; habt ihr Grund, zu glauben, daß keiner von ihnen nun in der Angst seiner Seele sein ewiges Verderben einer frühern Bekanntschaft mit lüderlichen Weibspersonen Schuld giebt? — Daß im künftigen Leben viele tugendhafte Männer, mit ewiger Freude und Dankbarkeit, ihre Verstärkung und ihr Wachsthum in der Tugend, nächst Gott, vornemlich ihrem fleißigen Umgange mit würdigen Frauenzimmer verdanken werden, daran zweifle ich nicht.

Meine geliebten Brüder, „erkenntet ihr die Gabe Gottes,“ wie hoch würdet ihr jeden  
Zwang

Zwang schätzen, der euch vom Pfade des Verderbers abhielte! Allein die Wahrheit zu sagen, in der Gesellschaft, die ich euch empfehle, wird ein Jüngling, der nicht selber wünscht, ausschweifend und lüderlich zu werden, keinen Zwang fühlen, er wird vielmehr ein leichtes Mittel zur Vergnügung seiner Einbildungskraft und seines Herzens, mit jedem dienlichen Gegenstande finden, und ächte Höflichkeit ohne Mühe oder Anstrengen lernen. Liebenswürdige und wohlgezogene Frauenzimmer sind in der That bey weitem die besten Lehrerinnen dieser Wissenschaft, und zwar zweyerley Ursachen wegen. Erstlich verstehn sie selber solche am besten; da ihnen eine besondre Geschicklichkeit zu gefallen, nebst einer bewundernswürdigen Leichtigkeit, sich in andrer Launen zu schicken, angeboren ist; und da sie durch Erziehung eine fertige, von ihnen leicht erlangte Kenntniß jener Art Höflichkeit besitzen, die ohne Beyhülfe einiger Falschheit, den natürlichen Ergießungen eines guten Gemüths etwas zierliches und erhöhendes mittheilt. Zweytens, sie lehren diese Wissenschaft der Lebensart unvermerkt, durch eine geheime Macht über die Begriffe ihrer Lehrlinge; die sich natürlicher Weise beiefern, so angenehmen Lehrerinnen zu gefallen, sie ihnen unvermerkt und

den

dennoch zuverlässig ablernen; wie man überhaupt die Denkungsart und Sitten derjenigen Personen annimmt, die man hochschätzt.

In Wahrheit, wer sonst, als brutale Leute, könnte sich vorseßlicher Weise grob und ungezogen gegen Personen aufführen, deren Charakter und Umgang, und deren Miene selbst schon fähig ist, Ehrerbietung einzufloßen? In solche Gesellschaft werden vermuthlich lermende, ungefitzete, gewaltthätige, ungestüme Wildfänge sich schwerlich oft eindrängen. Da würden sie, leider! wenig Vergnügen finden. Sollten sie aber ja zufälliger Weise daren gerathen, ist's wol möglich, daß einige unter ihnen möchten gezähmt, und zu einer glücklichern Denkungsart und besserem Betragen bekehrt werden? Läßt sich nicht vernünftiger Weise hoffen, daß in dieser Schule die einbildische Jugend Bescheidenheit lernen, die Pedanterie der Collegien gegen das natürliche ungezwungene Betragen des unterhaltenden Gesellschafters, und die Urbanität des Manns von Stand und seiner Lebensart vertauscht, und das steife und hüzige bittere Wesen des Disputanten und Haderers gemildert, und in ein gefälliges Nachgeben umgebildet werden möchte. Die Uebung in Gefälligkeiten könnte eine Fertigkeit

rigkeit und Neigung, nachzugeben und zu verbinden, zeugen: die Beobachtung des Wohlstandes, sich in eine Liebe zur Tugend erhöhen; oder, um alles kurz zu fassen, jede rauhere Leidenschaft und unanständige Gewohnheit würde wie die Strenge des Winters vor dem warmen Einflusse des Lenzes verschwinden.

Um aber so wünschenswürdige Wirkungen zu erfahren, muß man sich eines solchen Umgangs beständig und mit Vergnügen befeßigen; doch ohne darüber andre Quellen von Kenntnissen und Verbesserungen zu vernachlässigen; ich wiederhole es aber: beständig und mit Vergnügen; zwey Dinge, die zwar sehr genau mit einander verbunden sind; und ich setze hinzu: von der frühesten Jugendauf, ehe — Was? Hör't mich, o hör't mich, und nehm' Unterricht an! — ehe die Seele von der Sinnlichkeit, jener gefährlichsten, verderblichsten, ansteckendsten unter allen Seuchen, vergiftet ist, von welcher sie, wie ich fürchte, selten jemals wieder genesen würde.

Unter denjenigen Männern, die frühzeitig mit der Liebe sinnlicher Wollüste angesteckt wurden,

den, haben wir Personen gekannt, die im Umgange mit tugendhaftem und empfindsamem Frauenzimmer augenscheinlich verlegen, albern und gezwungen waren, wie Bauern vor vornehmern Standespersonen. Einer solchen Gesellschaft nicht gewohnt, und sich jener Niederträchtigkeit bewußt, die das Laster in der Gegenwart seiner erhabnen Mitwerberin immer innerlich fühlen muß, schienen sie auffer ihrem Elemente rastlos und verdrüßlich zu seyn, bis sie wieder zu einer Gesellschaft von ihres gleichen zurückkamen, bey welcher sie sich allen Ausschweifungen ihrer Gedanken und Lüste überlassen konnten.

Glaubt mir, meine Herren, eine keusche Gesellschaft ist auch den politesten Vollüstlingen, so sehr sie sich auch verstellen, und welche Miene sie auch annehmen mögen, niemals ganz angenehm. Eine solche Gesellschaft verweist ihnen insgeheim ihre Verbrechen, und erinnert sie an jene unschuldige, vergnügte Tage, die sie einmal gekannt haben, und deren sie sich nun nur noch mit einem Seufzer erinnern können. Glückselig ist der Jüngling, dem kein solcher Gedanke das Feuer seiner tugendhaften Empfindungen dämpft, oder die unschuldige Heiterkeit seiner Seele, unter den würdigsten Personen von beyderley Geschlech-

schlechte, verdüstert. Ach, mein junger Freund, welche Glückseligkeit würdet ihr einbüßen, welches Elend euch zusiehn, wenn ihr jemals irgend etwas begehn soltet, das euch insgeheim reizen müßte, die Gegenwart der Tugend zu hassen oder zu scheuen!

Sind euch eure Gesundheit, eure Ehre, euer Ruhm, euer Charakter, eure schätzbarsten Verbindungen, eure wichtigsten, höchsten Angelegenheiten auf Erden oder im Himmel lieb: so laßt euch bewegen, und folgt dem Rath eines Freundes! — Worinn besteht er? — Sollte jemals Leidenschaft oder Beyspiel, Mehen oder Wollüstlinge es versuchen, euch zu verführen; anstatt euch zu bestimmen, zu berathschlagen, oder auch nur mit Disputiren zu verweilen, fliehet zum tugendhaftesten und vollkommensten Frauenzimmer, das ihr kennt! in ihrer Gesellschaft werdet ihr sicher seyn, wie in einer Freystadt; durch ihren Beyfall werdet ihr in jenen Gesinnungen und jener Aufführung, durch die allein ihr euch denselben sichern könnt, gestärkt werden; in euren Gesprächen mit ihr wird eure Einbildungskraft ergötzt, euer Verstand geübt, und euer Herz genährt werden. Jeder ungeziemende Gedanke wird bessern Gesinnungen weichen; jede

unrech-

unrechte Neigung wird bekämpft werden. —  
 Was soll ich mehr sagen? Die Tugend von  
 den Grazien geschmückt, von lächelnden Huld-  
 göttinnen begleitet, und in der Person eines sol-  
 chen Frauenzimmers erblickt, wird euch so unges-  
 mein reizend dünken, daß die niederträchtigen  
 Künste und ruchlosen Bemühungen der Unkeus-  
 schen und Wollüstlinge, euch zu bestrieken, euren  
 Augen verachtungs- und hassenswürdig erschei-  
 nen werden. Wer, der an einen Pallast ge-  
 wohnt ist, wollte ihn gegen einen Schweinstall  
 vertauschen? Wer, der an allem, was in der  
 Dicht- oder Mahlerkunst vortrefflich ist, Ge-  
 schmack gewonnen hat, wollte sich so weit ernie-  
 drigen, daß er sich an einem elenden Schmeich-  
 ler oder einem pöbelmäßigen Reimer ergötze?  
 Wer, der die Schönheit der Tugend lieb gewon-  
 nen hat, könnte das Ekelhafte der Sünde mit  
 Vergnügen betrachten? Ist der Unterschied we-  
 niger auffallend, oder wird der Contrast zwischen  
 einem würdigen und verständigen Frauenzim-  
 mer, und den Schlachtopfern der Infamie unter  
 beyden Geschlechtern von einem edelmüthigen  
 Jüngling weniger stark empfunden werden?

Laßt Mönche und Menschenfeinde vorgeben,  
 was sie wollen; die männliche Seele wird selten  
 lange,

lange, ohne das Vergnügen des weiblichen Umgangs zufrieden bleiben. So wurde sie vom unrüglichen Schöpfer gebildet; auch wird vielleicht, nächst „der Weisheit, die von oben herab kömmt,“ nichts sie stärker vor der Zauberkraft des Lasters verwahren, als der nahe und öftere Anblick weiblicher Tugend.

Wäre es uns erlaubt uns, auf unsre eigene Beobachtung zu berufen, als auf irgend ein Zeugniß über diesen Punkt! Es ist gewiß, daß wir allezeit an denenjenigen die rechtschaffensten, tugendhaftesten und gewissenhaftesten Männer gefunden haben, die für ehrliche und verständige Frauenspersonen die größte Hochachtung hegten. Dürfen wir es nicht wagen, noch hinzuzusetzen, daß ächte Frömmigkeit, die Frömmigkeit der Empfindung und Neigung, die Frömmigkeit, die den Lebenswandel regiert, so weit unser Geschlecht daran Antheil hat, am gewöhnlichsten unter solchen Männern anzutreffen ist?

In der That ist das nämliche Verderbniß, das am Daseyn der Tugend in der weiblichen

G

Na

zur zweifelt, oft von einer sonderbaren Neigung begleitet, auch die Wahrheit der Religion selber in Zweifel zu ziehn; so wie hingegen derjenige, der jene Reinigkeit behält, die ihr Ebenbild an den Reinen liebt und ehrt, nicht in Versuchung fällt, das Daseyn, die Eigenschaften oder Forderungen des grossen Urbilds des aller Vollkommenheit zu bezweifeln. Habt ihr jemals einen Fall gekannt, worin der Mann, der tugendhaften Frauenspersonen feind wurde, einige stete Ehrsucht für seinen Schöpfer beyzubehalten schien? In Ansehung der erhabnen Freuden, so den Tugendhaften in einem andern Leben verheissen sind, erkläre ich mich, meines Theils, daß ich niemals einen Verächter der Meynung von einer weiblichen Tugend gekannt habe, der, in irgend einer Gelegenheit, die geringste Sorgfalt äusserte, sich jener Freuden zu versichern, wenn er ja auch nur ein Wort davon glaubte. Erkläret dieses Zusammentreffen, wie ihr wollt: daß es eine Thatsache ist, getraue ich mir zu behaupten.

Ich

Ich begreife hinlänglich, daß dergleichen Männer sich anstellen werden, als ob sie vieles von demjenigen, was hier in Ansehung der beyden Geschlechter behauptet worden ist, verachteten, als die Sprache theils der Unwissenheit, theils der Schwärmeren, und theils desjenigen, was sie geneigt sind, Mangel an Lebensart zu heißen. Allein, bey einer Prüfung meiner innigsten, geheimsten Empfindungen fühle ich, daß ich ihnen ihre vorgegebene Verachtung mit wahren Mitleiden erwidern kann. Ich bin durch tausenderley Beweise überzeugt, daß sie wahrhaftig bedauernswürdig sind; da sie hingegen aus tausenderley Versuchen wissen, daß ihre Verachtung eine bloße Masque ist, wo durch sie, wo möglich, die Unruhe einer sich selbst bewußten Schuld und Thorheit gerne verhehlen wollten.

Wir schließen. Nach allem dem, was wir vom Vortheile gesagt haben, den Jünglinge aus der Gesellschaft tugendhafter Frauenzimmer ziehen können, müssen wir doch euerm eigenen Nachdenken noch vieles überlassen. Stellt euch

einen vernünftigen und wohlgesinnten Jüngling vor, der einen beträchtlichen Theil seiner geselligen Stunden dem Umgange mit einigen wenigen Frauenzimmern widmete, die keusch, aber nicht mürrisch; freymüthig, aber nicht ausgelassen; gutherzig, aber mit einer geziemenden Würde; wechselseitig ernsthaft und munter, zugleich höflich und aufrichtig, ohne Eitelkeit zierlich, ohne Stolz einsichtsvoll, und ohne Prahlerey fromm wären — und ihr, meine Brüder, werdet euch die Vortheile, die er nochwendiger Weise aus einem solchen Umgange ziehen müßte, besser einbilden können, als ich sie beschreiben könnte.

Da ich von einigen wenigen Frauenzimmern redete, dachte ich nicht an die jungen allein. Diejenigen Mannspersonen, welche Frauenzimmern von reifem oder höherem Alter reizende Eigenschaften absprechen, und ihre Gesellschaft deswegen meiden wollten, würden einen schlechten Verstand, und einen noch schlechteren Geschmack verrathen. Was sie auch von der Versicherung denken mögen, so kann doch nichts

zuver-

zuverlässiger gewiß seyn, als daß viele, sehr viele von den angenehmsten Gesellschaftern unter denjenigen Frauenspersonen zu finden sind, welche die anlockende Reize der Jugend, nebst den kleinen Phantasien, Affektionen und Thorheiten, denen sie ausgesetzt ist, überlebt, und durch Wiedererinnerungen und Erfahrung die beste Erwerbe ihrer frühern Tage zur Reife gebracht haben. In der That ist's vielleicht eines der zuverlässigsten Merkmale der Vernunft und des Verstandes, wenn man sich am Unigange bejahrter Personen ergötzt.

Selig sind diejenigen unter beyden Geschlechtern, die durch die süßeste Uebereinstimmung der Geister und Herzen, so in dieser Welt zu erreichen ist, und durch die tägliche Ausübung aller christlichen Tugenden sich aufs unsterbliche Concert der Söhne und Töchter Gottes vorbereiten! Hütet euch, geliebte und geehrte Zuhörer, wir ermahnen euch um Gottes willen, hütet euch, daß keines unter euch, durch einen lasterhaften Wandel sich der Schande und dem Entsezen einer ewigen Ausschließung

von jener göttlichen Versammlung aussetze!  
 Rette mich, allmächtiger Vater, rette dieses  
 Volk, rette die Jugend dieses Geschlechts von  
 einem so fürchterlichen Schicksale; und ver-  
 leihe durch deine unendliche Gnade, durch un-  
 fern einzigen Mittel, daß der Umgang dieser  
 Zeit den Grund zu den Triumphen in der Ewig-  
 keit legen möge! Amen.



Folgende Bücher sind zur Herbstmesse  
1778. bey den Lichenbergſchen Erben  
fertig geworden und um bengeſetzte  
Preiſſe zu haben.

**E**twas von und über Muſik fürs Jahr 1778.  
Frſt. am M. 78. 30 fr.

**H**effens (Ludw. von) freymüthige Gedan-  
ken über Staatsſachen, zweyte und ver-  
mehrte Auflage, gr. 8. Frſt. am Mann  
78. 2 fl. 15 fr.

**B**leufers (J. F.) einige Belehrungen über To-  
leranz, Vernunft, Offenbarung, Theolo-  
gie, Wandrung der Israeliten durchs rothe  
Meer, und Auferſtehung Chriſti von den  
Todten, veranlaßt durch einige Fragmente  
in den Leſſingschen Beyträgen zur Geſchich-  
te und Litteratur, 4ter Beytrag, nebst noch  
einer Nachſchrift und neuen Zuſätzen, die  
Leſſingsche Duplik (Braunſchw. 78.) betref-  
fend, 8. Frſt. am M. 78. 1 fl.

**S**artori (J. Edl. von) auserleſene Beyträge  
in Reichsſtättiſchen Sachen, 2ter und letzter  
Theil, 4. Frſt. und Leipz. 78. 2 fl. 24 fr.

**U**eber Litteratur und Kritik vom Abbe Gro-  
ſier, aus dem Franzöſiſchen; 8. Frſt. am  
Mann 78. 15 fr.

\*Agiatis par Mr. l'Abbé Du Val. Pirau, gr. 8.  
Yverdon 78. 48 fr.



Botanische Gärten der Universität  
1778. Botanische Gärten der  
Universität der Universität  
1778. Botanische Gärten der  
Universität der Universität

Botanische Gärten der Universität  
1778. Botanische Gärten der  
Universität der Universität

Botanische Gärten der Universität  
1778. Botanische Gärten der  
Universität der Universität

Botanische Gärten der Universität  
1778. Botanische Gärten der  
Universität der Universität

Botanische Gärten der Universität  
1778. Botanische Gärten der  
Universität der Universität

Botanische Gärten der Universität  
1778. Botanische Gärten der  
Universität der Universität

Botanische Gärten der Universität  
1778. Botanische Gärten der  
Universität der Universität

33

LBMV Schwerin

000 088 072





